Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

96. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 19. September 1973 | Nummer 38

Mein Herr und Gott

O Jesu, meine Liebe, mein Hort in dieser Welt,
wenn Dein Trost mir nicht bliebe, wär' alles mir vergällt.
Die Erdenfreuden schwinden, dem Tod sind sie geweiht.
O laß mich, Jesu, finden in Dir die Seligkeit.

Du bist vom Tod erstanden, mein Heiland, sei gegrüßt!
Befreit bin ich von Banden, die Sünden sind gebüßt.
Dem Feind ist's nicht gelungen, umsonst ist seine List.
Du hast mein Herz bezwungen, das nun Dein eigen ist.

Wie froh bin ich hienieden! Ich habe, was ich will.
Du sendest Deinen Frieden und machst die Seele still.
Wenn meine Augen brechen in letzter Todesnot,
will ich wie Thomas sprechen zu Dir: „Mein Herr und Gott!"

J. Paul

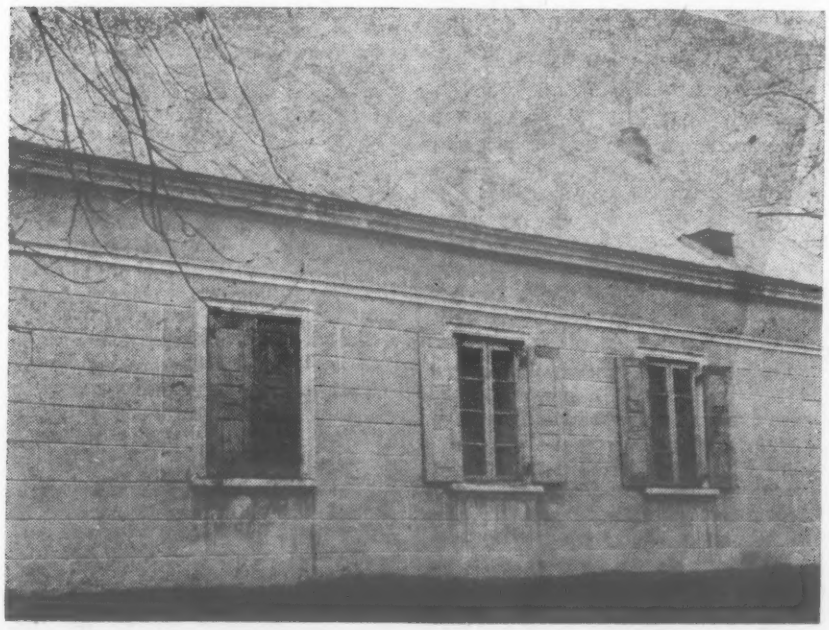
* * *

Das Kindesbewußtsein

„Siehe, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen" (1. Joh. 3, 1).

Vor vielen Jahren war in Tiege in der Taubstummenschule ein kleiner Schüler. Er war nicht total taubstumm. Er war arm an Worten, weil er arm an Begriffen war. In der Schule sollte ihm geholfen werden. Das war eine schwere Arbeit für Lehrer und Schüler. Als das Schuljahr zu Ende ging, freute sich der Kleine auf seine Heimreise. „Was willst du zu Hause tun?" wurde er gefragt. „Ich will mich zu Hause lieben lassen", antwortete er wohl schlicht, doch bestimmt. Er war sich seiner Kindschaft gewiß, zweifelte nicht an der Liebesfülle seiner Eltern, Geschwister, des Vaterhauses, welches ihn, so wie er war, liebewarm aufnehmen würde. Alle Menschen sind nach Gottes Gesetz und Ordnung als Mensch geboren. Gott liebt sie alle, will alle für sich als Kinder haben. Davon zeugt sein Wort. Der Heilige Geist sucht beständig den Menschen zu dieser Erkenntnis zu bringen. Gott will, wir sollen uns heilen lassen, uns seiner Vergebung und Gnade anvertrauen, glauben, daß er uns in Jesum, so wie wir sind, als Kinder annimmt. „Gleich wie ich bin, nimmt er mich an. Die Sündenschuld ist abgetan, seit ich auf sein Wort trauen kann. O, Gotteslamm, ich komm, ich komm!"

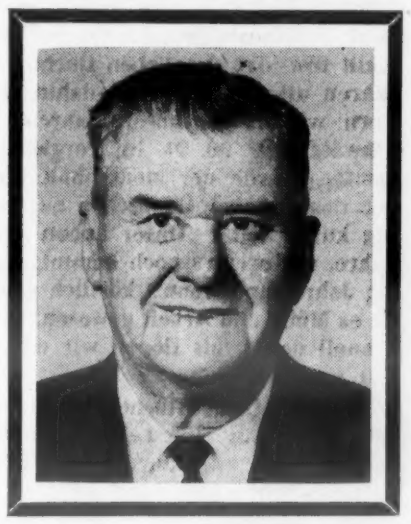
J.B.W.



Dieses Bild der Mennonitenkirche Wymyschle, Polen, wurde 1960 von Br. Peter J.Dyck, MCC-Direktor für Europa und Nordafrika, abgenommen, als er Polen besuchte. In seinem Bericht „In die Heimat — und doch nicht nach Hause" beschreibt Br. Wilhelm Schroeder, Clearbrook, B.C., den traurigen Zustand, in dem sich dieses ehemalige Gotteshaus gegenwärtig befindet. (Siehe Bericht auf Seite 12.)

Prediger David Joh. Pankratz

(Coaldale, Alberta)



Am 30. August dieses Jahres durfte Br. Pankratz nach längerem Leiden heimgehen. Die letzten Monate waren schon recht schwer für ihn und auch für seine Gattin, die ihn wohl täglich im Laufe von fast sechs Monaten im Lethbridge Hospital besuchte.

Die Familie verliert hiermit für die weiteren Tage des Erdenlebens ihren Gatten, Vater und Großvater und unsere Gemeinde einen erfahrenen, tüchtigen Gemeindeleiter, der etwa 17 Jahre in selbstloser Weise der Gemeinde gedient hat.

Wenn wir zurückblicken, so waren es, außer einigen andern Brüdern, hauptsächlich drei Brüder, die uns seit Gründung der Coaldale-MB-Gemeinde (1926) in längeren Zeiträumen in besonderer Weise in der Gemeindeleitung gedient haben: B. B. Janz, Jakob Siemens und David Pankratz. In der heiligen Schrift heißt es: „Haltet solche Männer in Ehren, denn sie wachen über euren Seelen."

Am Sonntag, dem 2. September, fand in unserm Bethause die Begräbnisfeier statt, wozu außer von Coaldale auch sehr viele auswärtige Gäste, Prediger und Gemeindeleiter erschienen waren. Das Wetter war ideal. Schon eine halbe Stunde vor Beginn war der Hauptsaal und die Empore überfüllt und die Ordner führten die weiteren vielen Gäste ins Kellergeschoß (bei 150 Personen).

Br. John Dueck, unser vorläufiger Leiter, las zu Anfang der Trauerfamilie ein Schriftstück vor, als Ausdruck des Mitfühlens der Gemeinde. Auch zitierte er das Wort Gottes nach Eph. 6, 18—24, welches Br. Pankratz am 17. Dezember 1972 als Text für seine Predigt gewählt hatte, nicht ahnend, daß es seine letzte Predigt für seine Gemeinde war.

Mit dem Gruß Jesu: „Friede sei mit euch", trat Br. P. Doerksen auf und brachte die erste Botschaft. Er sprach in seiner teilnehmenden Art und Weise über drei Worte Heiliger Schrift: Jeremia 31, 3: „Ich habe dich je und je geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte", 1. Mose 24, 56: „Haltet mich nicht auf", und Jesaja 35, 10: „Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen." Es wurde uns wichtig, wie ein Leben mit Gott, auch wenn es durch viel Trübsal und Leiden geht, doch zu einem siegreichen, herrlichen, glorreichen Heimgang kommt. So war es bei den Glaubenshelden des alten Bundes und noch weit mehr bei den Gläubigen des neuen Bundes.

Die weitere Botschaft brachte Br. Alex Neumann nach Röm. 8, 28 bis Ende: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen", mit dem in den letzten zwei Versen so gewaltigen, so erhabenen Abschluß: „Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andre Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes die in Christo Jesu ist, unserem Herrn." Welch eine wunderbare, göttliche Sicherstellung für Kinder Gottes, die dem Herrn unter allen Umständen des Lebens die Treue bewahren!

Auf dem Friedhofe sprach Br. H. Kornelsen kurz über 2. Kön. 5, 1 bis 8 und leitete im Schlußgebet. Hierauf begaben wir uns zurück ins Gotteshaus für eine Tischgemeinschaft beim Trauermahl.

Br. Pankratz, der uns manch eine Begräbnisfeier geleitet, manch eine Leichenrede gehalten hat — war nicht mehr dabei. Nach bestandenem Examen triumphiert er nun im oberen Heiligtum mit den vielen Vorangegangenen und wartet unser.

Auf solches Wiedersehen freuen wir

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Aus dem Inhalt

Leben und Sterben ..... S. 2
HCJB - Auf d. Dach der Welt S. 2
Nachrichten ..... S. 4
Frauen- und Familiendienst .. S. 5
Ich habe es alles Macht, aber S. 6
MCC-Nachrichten ..... S. 7
Predigt von D. B. Wiens .... S 8
Die Sühne ..... S. 10
Nachrufe ..... S. 11
In die Heimat - W. Schröder S. 12
Aus aller Welt ..... S. 13
Anfechtungen - H. H. Janzen S. 14

LEBEN UND STERBEN

„Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden" (Ps. 90, 12).

Durch den Artikel „Sterben — Wie? Warum?" von Nettie Berg in Nr. 35, Seite 12, wurde ich veranlaßt, über Leben und Sterben des Menschen nachzudenken. Was sagt uns Gottes Wort darüber? Hier möchte ich einige Gedanken festhalten, die mir beim Schriftstudium dieses Themas gekommen sind.

In Psalm 90, 1—12, befaßt sich Mose mit dem Problem des Lebens und Sterbens. Er stellt fest, daß das Leben flüchtig ist. „Darum fahren alle unsere Tage dahin durch deinen Zorn; wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz" (Ps. 90, 9). Im Vergleich zu der Gesamtgeschichte der Menschheit währt das Leben des einzelnen Menschen nur verhältnismäßig kurze Zeit. „Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon" (Ps. 90, 10).

Weil das Leben flüchtig und kurz ist, darum gilt es, daraus eine Lehre zu ziehen, wie sie in dem oben angeführten Vers zum Ausdruck kommt: Wir sollen klug werden! Was wir in diesem kurzen Leben gelernt haben, was wir wissen, das gilt es im Leben anzuwenden, um sich auf das Sterben bereit zu machen! Was ist aber das Sterben und der Tod?

Mose lebte unter Sterbenden. Alle, die aus Aegypten ausgezogen waren, mußten in der Wüste sterben, nur Josua und Kaleb nicht! Es war ein langer Leichenzug, der sich in der Zeit der Wüstenwanderung durch die Wüste bewegte. Mose wußte, was Sterben ist!

Das Sterben ist Trennung des Leibes und der Seele. Es ist Verheerung und Verwesung des Leibes: „Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden!" Das mußte Gott dem in Sünde gefallenen Adam sagen. Menschen haben von jeher versucht, den Leib durch Einbalsamierung zu erhalten. Die Mumien der Pharaonen zeugen noch heute davon. In einem Museum in Südamerika habe ich selbst die eingetrocknete Mumie eines Inkakönigs gesehen. Doch auch aus diesen versteinerten Ueberresten war alles Leben im Augenblick des Todes entflohen, denn das Leben, von Gott eingehaucht, kann nicht im Tode bleiben!

Der Tod ist aber auch eine Vereinigung der Seele mit Gott. Sie darf nach Hause kommen zu ihrem Ursprung. „Der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!" (Ps. 90, 3). Paulus schreibt an die Korinther: „Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei dem Herrn" (2. Kor. 5, 8).

Der Tod ist aber auch der größte Feind des Lebens. „Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod" (1. Kor. 15, 26). Durch den Sündenfall ist er in die Welt gekommen. Deshalb müssen a l l e sterben! „Der Tod ist der Sünde Sold; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn" (Röm. 6, 23).

Es ist von Gott bestimmt, daß die Menschen sterben sollen. „Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom; sie sind wie ein Schlaf, gleichwie ein Gras, das doch bald welk wird" (Ps. 90, 5). „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht" (Hebr. 9, 27).

Wie wir schon erwähnten, ist das Sterben eine Folge der Sünde. „Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen" (Vs. 7). Die Sünde des Menschen verursacht Gottes Zorn und Grimm. Nur eine Versöhnung kann den Zorn besänftigen und vor ewigem Tode bewahren.

Nach dem Tode folgt das Gericht — unvermeidlich, gerecht und ernst. Wer sich jedoch hier schon richtet, wer seine Sünde unter das Blut Christi bringt, der kommt nicht in das Gericht. Das Gericht ist die Scheidung der Böcke von den Schafen. Es ist die Trennung von Gott, dem Ursprung der Seele, in alle Ewigkeit! Diese Scheidung bringt für die Erlösten frohe Lobgesänge, denn sie dürfen nun auf ewig bei dem Herrn sein. Den treuen Knecht erwartet großer Lohn.

Schon hier auf Erden pflegen Könige und Herrscher treue Knechte zu belohnen. Unser König, der Herr und Heiland Jesus Christus, hat versprochen, diejenigen reichlich zu belohnen, die ihm die Treue gehalten haben. Das Gleichnis von dem Knecht, der mit den ihm anvertrauten Pfunden gewuchert hatte, gibt uns einen Einblick in die Austeilung der Belohnung, die einst im Himmel erfolgen wird. Der König im Gleichnis sagt zu seinem getreuen Knecht: „Ei, du frommer Knecht, dieweil du bist im Geringsten treu gewesen, sollst du Macht haben über zehn Städte" (Luk. 19, 17). Seinen Jüngern sagt der Herr Jesus: „Wer aber euch tränkt mit einem Becher Wassers in meinem Namen . . . Es wird ihm nicht unvergolten bleiben" (Mark 9, 41).

Die jedoch, die sich nicht unter die reinigende Blutskraft Jesu Christi gestellt haben, werden auf ewig in der Hölle und in der Qual sein. Im Mittelalter stellten sich die Leute die Hölle als einen Ort vor, in dem große Kessel mit siedendem Pech und Schwefel brodelten, von höllischem Feuer geheizt. In diesen Kesseln schmorten die Verlorenen. Um die Kessel standen Teufel mit langen Gabeln und stießen jeden unbarmherzig in die Kessel zurück, der sich daraus zu retten versuchte. Wir glauben nicht, daß dieses Bild richtig ist. Die größte Qual für die unsterbliche Seele wird es sein, daß sie auf ewig von Gott, ihrem Ursprung getrennt sein muß. Das Bewußtsein, daß es die eigene Schuld ist, die diese ewige Trennung verursacht hat, wird zur größten Qual werden!

Haben wir gelernt, klug zu sein und uns auf das Sterben vorzubereiten? Dies muß schon hier bei Lebzeiten geschehen, denn nach dem Tode ist es zu spät! Darum komm noch heute, weil es Gnadenzeit ist, und laß Dich durch Jesu Blut mit Deinem Gott versöhnen!

Erich L. Ratzlaff

HCJB — Auf dem Dach der Welt

Von Harold Jantz

Wir atmeten erleichtert auf, als wir hinter Ibarra wieder auf gute Asphaltstraßen kamen. Die Straße von der Grenze Ecuadors bis Ibarra war unglaublich schlecht, obgleich sie den Pan-American Highway bildete. Irgendwo las ich, daß der Grund für diesen Zustand teilweise darin lag, daß die Route des Highways im Jahre 1925 ausgemessen worden sei, aber Uneinigkeit darüber, ob es wirklich die beste Route sei, hatte bewirkt, daß bisher sehr wenig an dem Weg gemacht worden war.

Nur einige Meilen außerhalb Quitos und immer noch begleitet von unserem deutschen Freund kamen wir an einen mittelmäßigen Globus, der auf einen Zementsockel aufgestellt und von einer niedrigen Mauer umgeben war. Wir hatten den Aequator erreicht!

Jetzt wurde es uns klar, weshalb unser deutscher Freund, der gleich uns einen Volkswagencamper fuhr, so besorgt war, mit uns zusammenzubleiben, bis wir diesen Punkt erreichten. Als wir aus unseren Fahrzeugen herauskletterten, holte er schnell seine Kamerausrüstung, und ich mußte ein Bild von ihm aufnehmen, wie er den Äquator überquerte.

Fünfzehn Meilen außerhalb Quitos kreuzen wir von der nördlichen auf die südliche Halbkugel der Erde hinüber.

Für ein Bild beschmierte er sein Gesicht und sein Haar mit Zahnpasta und ließ sich von Neoma eine Flasche Champagner auf den Kopf gießen, während ich das Bild aufnahm. Er wollte für eine deutsche Zeitschrift einen Artikel schreiben und brauchte das Bild, um diesen Meilenstein seiner Reise zu illustrieren, sagte er.

Wir behandelten das Ereignis etwas nüchterner, aber es war trotzdem aufregend zu denken, daß wir jetzt genau auf dem Mittelpunkt der Welt standen. Es schien uns bemerkenswert, daß trotz unserer Lage das Wetter ziemlich kühl war. Der Grund war natürlich unsere Höhenlage, da wir ungefähr 10 000 Fuß über dem Meeresspiegel waren.

Von dort bis Quito waren es nur noch einige Minuten Fahrt, und durch einen dieser glücklichen Umstände, die uns bei mehreren Gelegenheiten auf der Reise passierten, trafen wir, als wir in der Stadt an einer der Hauptkreuzungen anhielten, einen in Kanada geborenen Angestellten der Bank of Montreal, der unseren Wagen sah, uns anhielt und sich erbot, uns irgendwohin zu führen, wo wir hinwollten. Gleichzeitig hielt ein Deutscher, der in Quito wohnte, hinter dem Wagen unseres deutschen Freundes, und als er dessen Nummernschild sah, bot er ihm den gleichen Dienst an. So trennten sich unsere Wege und wir haben ihn nie wieder gesehen.

Der Zweck unseres Aufenthalts in Quito war, den Missionssender, Radio HCJB, und die Arbeiter der deutschen Abteilung insbesondere, zu besuchen. HCJB hat im Leben unserer Familie schon viele Jahre hindurch einen wichtigen Platz ausgefüllt, da einer

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1197

meiner Brüder, Hugo Jantz, hier in den späten fünfziger und frühen sechziger Jahren arbeitete. Jetzt wollten wir sehen, was hier gegenwärtig vor sich ging.

Es war eine angenehme Überraschung festzustellen, daß Mennoniten-Brüder in nicht weniger als drei Abteilungen in Quito beteiligt sind; in der deutschen, der portugiesischen und der russischen Abteilung. In der deutschen Abteilung tragen Peter Hueberts aus Brasilien, Sally Schroeder aus Steinbach, Manitoba, und die Cornelius Balzers aus Winnipeg die volle Verantwortung. In der portugiesischen Abteilung sind die Victor Arndts, ein begabtes Mennoniten-Brüder-Ehepaar aus Brasilien, ebenfalls an der Leitung der ganzen Abteilung. In der russischen Abteilung füllen die Sendungen von Br. D. B. Wiens, Vancouver, einen wichtigen Abschnitt des Programms. Ich fand ebenfalls aus, daß die japanische Abteilung von einem

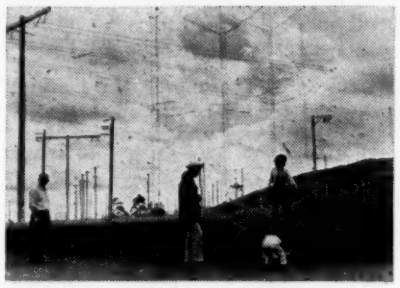
Unsere Kinder freuen sich, auf dem Gipfel der Welt zu sitzen.

japanischen Ehepaar bedient wird, das mit Unterstützung der Generalkonferenz der Mennoniten nach Quito gekommen ist.

Während der fünf Tage unseres Aufenthaltes in Quito wohnten wir bei Cornelius Balzers, und wie so viele andere entdeckt haben, fanden auch wir, daß Geschwister Balzer wundervoll warme und gastfreundliche Wirtsleute waren. Unsere Kinder und wir fühlten uns in ihrem Heim ganz zu Hause.

Geschwister Balzer wohnen nur einige Minuten zu Fuß von dem Radiosender in einem Hause, das früher von Marge Saint, der Frau eines der fünf Missionare bewohnt wurde, die 1957 von den Auca-Indianern getötet wurden. Es ist ein schönes geräumiges Haus, gut geeignet für ihre aktive Familie. Die Kinder besuchen eine gute Missionsschule, die über die Straße von dem Radiosender HCJB liegt, und alle sind auf irgend einer Weise an dem Programm der deutschen Abteilung beteiligt. Die Sendung für Kinder, die Elfrieda Balzer einmal

Cornelius Balzer mit einem der Techniker von HCJB.



Das Antennenfeld, von dem die Sendungen in 18 Sprachen in 80 Prozent der Landmasse der Welt hinausgestrahlt werden.

die Woche produziert, ist ein spezielles Familienprojekt, und der große Wiederhall, den die Sendung in Hörerbriefen zeigt, beweist, daß die Sendung sehr effektiv zu vielen Kindern spricht.

Eigentlich leistet die deutsche Abteilung eine eshr feine Arbeit in der Übertragung des Wortes Gottes in viele Heime deutschsprachiger Leute in Südamerika und Europa, der zwei hauptsächlichen Zielgebiete. Im Vergleich zu den Sendestunden, wurde uns gesagt, hat die deutsche Abteilung die höchsten Briefeingänge von allen 18 Sprachen, in welchen Sendungen von dieser Radiostation ausgestrahlt werden. Von den ungefähr 15 000 Briefen, die jährlich empfangen werden, kommt die Hälfte aus Europa und die meisten übrigen Briefe kommen von deutschsprechenden Hörern aus Südamerika.

Früher dieses Jahres besuchte Dr. Reinhard Mueller, der Sekretär des Außendienstes der Evangelischen Kirche Deutschlands, Quito speziell, um die Arbeiter der deutschen Abteilung zu treffen. Er dankte den Arbeitern öffentlich für den Dienst, den sie für Lutheraner in der ganzen Welt verrichten, obwohl ziemlich oft die Arbeit der deutschen Abteilung von lutherischen Leitern Südamerikas kritisiert worden ist.

Jeden Sonntagabend wirken viele der Abteilungen in Quito zusammen, um eine Gemeinschaftssendung für die englischen Hörer von HCJB vorzubereiten.

Peter Huebert sagte uns, daß die deutsche Abteilung nicht interessiert sei, irgend eine Denomination zu fördern, sondern sie wollen klare, christliche Lehre verbreiten. Manchen Hörern bilden die Sendungen die höchste Autorität. Viele Briefe beginnen so: „Unser Pastor sagt so; was sagt die Stimme der Anden?" erzählte uns Peter Huebert. Gott hat die Sendungen nicht nur durch diejenigen gesegnet, die sich bekehrten — es sind jährlich von 40 bis 80 Meldungen über Bekehrungen infolge der Sendungen in den letzten Jahren eingelaufen — sondern auch durch den Eingang, den sie für die Evangelisten bereiteten, die in den deutschen Gemeinden Südamerikas wirkten. Ein Besuch von Peter und Mary Huebert in Brasilien, den sie vor einigen Jahren machten, zeigte den Eindruck, den ihre Sendungen bewirken. In vielen Ortschaften hatten sie eine große Versammlung, alles Leute, die sie allein durch das Radio kennengelernt hatten.

(Fortsetzung folgt)

Herbert, Saskatchewan

„Dies ist der Tag, den der Herr macht, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein" (Ps. 118,24). Das können wir als Herbert-MB-Gemeinde auch von heute, dem 26. August, sagen. Der Herr schenkte uns wunderschönes Wetter. Wir versammelten uns auf dem „Westbank Bible Camp", an der Swift Current Creek. Die Betätigungen galten besonders unserer Sonntagsschule.

Der Morgengottesdienst wurde in der geräumigen Kapelle abgehalten. Die Kinder dienten in zwei Gruppen mit Liedern. Unser Pastor, Br. Jacob Pauls, richtete seine Ansprache auch besonders an die Kinder. Er sprach über den Ausdruck, den der Herr an Mose richtete in 2. Mose 4,2: „Was ist's, was du in deiner Hand hast?" Br. Pauls erwähnte andere Begebenheiten, die in der Heiligen Schrift berichtet werden, wo Männer durch Instrumente in ihrer Hand Gottes Bestimmungen ausführten. Moses hatte einen Stab, Samgar hatte einen Ochsenstecken, Simson hatte einen Eselskinnbacken, David hatte eine Schleuder. Was haben wir in unserer Hand? Erstens haben wir Gottes Wort, die Bibel. Dann haben wir die Fähigkeit, zu lesen und schreiben. Auch andere Fähigkeiten hat der Herr uns gegeben. Wir haben auch Gelegenheiten, in der Schule und überall mit unserem Betragen und unseren Werken sowohl als auch mit Worten für den Herrn zu zeugen.

Unser Sonntagsschulsuperintendent, Br. Melvin Penner, leitete in den „Promotion Exercises". Die Lehrer der verschiedenen Klassen teilten die Zeugnisse an die Schüler aus, die in höhere Klassen befördert werden sollten. Dann brachten Werner und Gloria Redekop, die zwei Jahre im Christlichen Dienst in Arizona gestanden haben, etwas für die Kinder.

Am Nachmittag wurden Wettläufe und Spiele im Freien ausgeführt. Nach einem Vespermahl galt es aufzuräumen, und allem Anschein nach hatten alle einen angenehmen Tag verlebt.

Am 5. August hatten wir als MB-Gemeinden des Kreises hier unser jährliches Missionsfest im Auditorium. Geschwister Don Enns, Österreich, Schwester Emma Lepp, Indien, Br. Alfred Schmidt, Zaire, und Geschwister J. H. Epp aus Hillsboro waren unsere Gäste. Durch die Berichte der Missionsgeschwister bekamen wir ein besseres Verständnis für die Arbeit auf den verschiedenen Feldern in unserer Zeit.

Bruder Epp legte seiner Ansprache am Nachmittag Apg. 17,24 zu Grunde. Er führte aus, wie der Apostel Paulus, im Angesicht von Widerwärtigkeiten, entschlossen war, seine ihm vom Herrn aufgertagene Arbeit zu vollenden. Der

MB-Kirche zu Herbert, Sask., Sommer 1973.

Herr hat für jeden einen bestimmten Lauf geplant. Paulus konnte am Ende seines Lebens sagen, daß er diesen Lauf vollendet habe. Auch wir sollten solche Stellung inne haben.

Am Abend las Bruder Epp die ersten Verse aus 2. Tim. 2. Hier fordert Paulus den Timotheues auf, daß er das, was er von Paulus gelernt habe, andern treuen Menschen befehlen soll, die fähig sind, auch wieder andere zu lehren. Auch wir sind verantwortlich, die Menschen in unserer Generation mit Gottes Wort bekannt zu machen. Nicht nur das, sondern wir sind auch verantwortlich, Vorkehrungen zu treffen, daß auch folgende Generationen erreicht werden. Gesänge von Gruppen, von den verschiedenen Gemeinden im Kreise, wurden inzwischen vorgetragen. Die Chester-Funk-Familie von Beaver Flat diente vor den Versammlungen mit Musik.

Am 19. August hatten wir das Vorrecht, eine Gruppe von Swift Current unter uns zu haben. Unser Jugendvereinskomitee hatte dieses Programm arrangiert. Die Brüder J. I. Regehr, Ed Lautermilch und Ted Wall erfreuten uns mit schöner Saitenmusik. Br. Jake Epp sang einige Lieder, und Br. Lautermilch hielt eine kurze Ansprache.

Br. Johann Reimer, der schwer verletzt wurde im Unglück, bei dem Schwester Reimer zu Tode kam, war mehrere Wochen im Hospital in Yorkton. Gegenwärtig ist er in Winnipeg. Schwester Tocholsky war auch hier im Hospital und Bruder Paul Friesen mußte in Swift Current im Hospital behandelt werden. Bruder Wilhelm Falk wurde hier im Herbert Nursing Home aufgenommen.

Geschwister William Thiessen wollen uns in Bälde verlassen, ihren Missionsdienst in Mexiko aufzunehmen. Sie haben ja einige Jahre dem Altersheim hier vorgestanden. Wir werden sie vermissen. Der Bruder war der Gehilfe für unseren Pastor und die Schwester Leiterin des Vereins unserer jungen Schwestern.

Das schöne Wetter hat dazu beigetragen, daß die Ernte schon fast eingeheimst ist. Obwohl wir sehr wenig Regen gehabt haben, hat der Herr uns doch gesegnet, und auf den meisten Stellen gibt es noch einen mittelmäßigen Ertrag.

In nächster Woche sollen auch die Landesschulen wieder beginnen, also sind die Ferien zu Ende. Mögen wir wieder alle mit frischem Mut unsere Arbeit aufnehmen und treu erfunden werden.

Grüßend, Anna Redekop, Korr.

Nachrichten

— **Am Sonntag, dem 30. September,** gedenkt die Steinbach-MB-Gemeinde ihr diesjähriges Erntedank- und Missionsfest abzuhalten. Der Redner ist Prediger H. H. Janzen. Am Vormittag beginnt das Erntedankfest um 10.30 Uhr. Das Missionsfest findet abends um 7.30 Uhr statt. Anschließend werden in den Tagen vom 1. bis 4. Oktober Vertiefungsversammlungen mit Br. H. H. Janzen stattfinden, und zwar jeden Vormittag, 10 Uhr, deutsche Vertiefungsansprachen. Abends wird der Gottesdienst, der 7.30 Uhr beginnt, in der englischen Sprache sein. Das Thema wird an den Abenden lauten: "The last times and Jesus' Return."

— Die Mennoniten-Brüdergemeinde zu Boissevain führte am am Sonntag, dem 16. September, ihren neuen Pastor, Br. Adolph Redekopp, um 3 Uhr nachmittags, in sein Amt ein. Der Konferenzleiter der Manitoba-MB-Konferenz, Br. Victor Toews, Winnipeg, war der Gastredner auf dieser Feierstunde.

— Die Eröffnungsfeier des Mennonite Brethren Bible College wird am Sonntag, dem 23. September, abends in der River-East-MB-Kirche stattfinden. Die Eröffnungsfeier des MBCI soll voraussichtlich eine Woche später, und zwar am Sonntag, dem 30. September, in der Elmwood-MB-Kirche abgehalten werden. Beginn 7.30 Uhr abends.

— Br. John Wieler, Sekretär des MCC (Canada) gab Sonntag, den 9. September, in der Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde einen Bericht über die Arbeit des MCC. Nach dem Bericht zeigte er einen Film von der Arbeit der Mission und des MCC in Lateinamerika.

— Die Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde wird am Sonntag, dem 30. September, ihr jährliches Erntedank- und Missionsfest feiern. Redner werden Prediger Victor Toews und Dr. George Froese, Missionsarzt aus Indien, sein.

— Das Bethany Bible Institute in Hepburn, Saskatchewan, wird die feierliche Eröffnung der Schule am 30. September haben. Anschließend finden in der Schule vom 1. bis 5. Oktober Vertiefungsversammlungen statt.

— Vom Festkomitee für die 50-Jahr-Feier in Rosthern, Sask., sandte uns folgendes zwecks Veröffentlichung zu:

„Das Festkomitee für die 50-Jahr-Feier in Rosthern am 21. und 22. Juli trat am letzten Wochenende zusammen, um endgültig sein Soll und Haben festzustellen. Weil einige Rechnungen noch ausstehen, konnte noch keine genaue Überprüfung der Einnahmen und Ausgaben gemacht werden. So viel war aber schon zu sehen, daß sich aus dem Erlös etwa $800.00 für das beschlossene Projekt der Errichtung eines Gedenksteins für Ältesten David Toews und Prediger B. B. Janz erübrigen lassen könnten. Nun fehlen uns noch etwa $800.00 für diesen Zweck. Viele von Ihnen haben sofort Ihre Mithilfe zugesagt. Wir wissen, daß Sie es so meinten. Dürften wir nun darum bitten, Ihre Spenden für dieses intermennonitische Projekt so bald wie möglich an unseren Kassierer John A. Pauls, Box 474, Rosthern, Sask., zu senden? Das Komitee dankt herzlich im voraus."

— Über den Radiosender CKBR, Brooks, Alberta (1340), kommt jeden Sonntag, 8 Uhr morgens, ein christliches deutsches Programm, mit Gesang und einer Predigt von Br. J. M. Friesen. Das Programm wird teilweise in der plattdeutschen Sprache gebracht.

— Dr. Franz Dürksen, der an der Leprastation, Km. 81 bei Asuncion, Paraguay, arbeitet, schreibt uns in einem Brief:

„Ich möchte gerne Ihre Zeitschrift benutzen, um einigen Freunden der Lepramission von Km. 81 unseren Dank zu bringen.

Wir haben im letzten Jahr sehr viele Spenden von Gemeinden, Vereinen und Privatpersonen erhalten und haben auch j e d e Spende mit einem Brief beantwortet. Nun hat es sich herausgestellt, daß die meisten Briefe, ans Ausland gerichtet, nicht abgeschickt worden sind (aus Paraguay).

Bitte, nehmt dieses als unseren Dank an und schreibt uns, wenn Ihr eine Bescheinigung wünscht. Wir antworten Euch gerne. Dr. Franz Dürksen."

*

Paraguay

Asuncion — Die Versicherungsgesellschaft „S. A. Paraguay" zahlte an die Kolonie Menno die Summe von Gs. 7.878.666.— aus, nachdem der Brandschaden beim Industriewerk in Loma Plata abgeschätzt worden war.

Friesland — Am 16. August wurde auf einer allgemeinen Bürgerversammlung die Zentralisierung der Volksschulen Frieslands für das Jahr 1974 beschlossen. Diese Notwendigkeit ergab sich zum Teil aus Lehrermangel und aus der niedrigen Schülerzahl mit zu viel Klassen in den einzelnen Schulen. Die Schüler aus den entfernten Dörfern sollen mit Autos zusammengeholt werden. Mit der Einrichtung dieser Mittelpunktschule geht hoffentlich ein langersehnter Wunsch aller Lehrer in Erfüllung!

— In der diesjährigen Weizenaussaat haben es die Bauern auf 1351 ha gebracht. Gegenwärtig stehen die Felder ausgezeichnet da und versprechen eine gute Ernte; manche Bauern haben auch hohe Unkosten bei der Bekämpfung von Blattlaus, Ungeziefer usw. — Die gute Sojabohnenernte hat die Bauern auch wieder ermutigt, und manche halten Umschau nach neuen Erntemaschinen, Traktoren, vielleicht auch nach einem motorisierten Fahrzeug. Und trotzdem gibt es immer noch Auswanderungslustige, zum Beispiel verließen uns im Juli und anfangs August die Familien Heinrich Hildebrandt (gew. Kol.Kom.-Mitglied) und Bernhard Hildebrandt (gew. Oberschulrat und Rev. -Mit glied) und wanderten nach Deutschland aus. Wir wünschen ihnen alles Beste in der neuen Heimat!

Neuland — Am 5. Mai 1969 nachts wurde der Nachtwächter Fr. Funk in einer Abteilung der Kooperative erdrosselt und Waren im Werte von Gs. 140,000 geraubt. Dieser Raubmord war bisher unaufgeklärt.

Das Gericht in Asuncion stellte nun durch Untersuchungen fest, daß die beiden schon vor längerer Zeit verhafteten Verbrecher Secundina Vera (Vera Pucu) und Estanislao Medina Barrein (Medina-i) neben vielen andern Verbrechen im Gebiet des Chaco auch diesen Mord begingen.

Fernheim — Unter der Leitung des Jugendwarts der Kolonie veranstalteten mehrere Jugendgruppen am 19. August einen Musikabend in der Aula der Zentralschule. Es traten Gruppen mit deutschen Volksliedern auf, andere mit paraguayischer Musik und Liedern. Im zweiten Teil des Abends wurden moderne religiöse Lieder von Schlagzeug und Gitarren begleitet vorgetragen. Der ansehnliche Erlös des Abends war für den Ausbau von „Flor del Chaco", dem Freizeitgelände, bestimmt.

Prediger Dr J. Pankratz †
(Fortsetzung von Seite 1—4)

uns, nicht dank unseres Verdienstes, sondern dank seiner unendlichen Liebe, Gnade, Treue und Barmherzigkeit.

Dazu verhelfe uns allen der Herr!

B. J. Dick, Korr.

Lebensverzeichnis:

Mein lieber Mann und der Vater unserer Kinder, David Johann Pankratz, der Sohn von Johann und Aganetha Pankratz, wurde in Waldheim, Südrußland, am 14. Oktober 1904 geboren. Am 30. August nahm der Herr ihn heim. Somit hat er ein Alter von 68 Jahren, 10 Monaten und 26 Tagen erreicht.

Als 22jähriger Jüngling erkannte er seinen verlorenen Zustand und nahm Jesus als seinen Herrn und Heiland an. Er wurde auf das Bekenntnis seines Glaubens 1928 getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen.

Am 9. Mai 1926 reichte er mir, Anna Richert, die Hand zum heiligen Ehestand. So durften wir 48 Jahre, 3 Monate und 21 Tage Freude und Leid teilen.

Im Winter 1928 durften wir mit unserm kleinen Sohn Victor nach Kanada kommen, wo wir in Coaldale, Alberta, ein neues Heim fanden. Die schweren Zeiten der Pionierjahre blieben uns nicht erspart, doch Gott half und segnete. Noch vier Kinder schenkte uns der Herr: Erika, Ella, Elvira und Werner. Die Tochter Elvira nahm der Herr wieder als Kind zu sich.

Mein Mann ließ sich vom Herrn brauchen in der Gemeindearbeit. Viele Jahre diente er als Sonntagsschullehrer, in der Jugendarbeit, im Predigtdienst und auch in der Radioarbeit. Am 13. Januar 1946 wurde er als Prediger ordiniert. Erst war er viele Jahre Gehilfe des Leiters, und dann folgte er dem Ruf der Gemeinde und diente als Gemeindeleiter. In dieser Arbeit hat er 17 Jahre gestanden. Er war sehr besorgt um das Wohl der Gemeinde und der ganzen Bruderschaft, und er diente, wo der Herr Gelegenheit gab, auch in der provinzialen, kanadischen und Generalkonferenz.

In all diesen Jahren durfte mein Mann sich sehr guter Gesundheit erfreuen. Doch im Herbst 1970 wurde er krank und mußte sich einer Operation unterwerfen. Gott erhörte Gebete, er wurde verhältnismäßig gesund, und er durfte noch zwei Jahre dem Herrn dienen.

In den vorigen Weihnachtstagen wurde er wieder krank und mußte ins Hospital. Nach fünf Wochen durfte er auf kurze Zeit nach Hause kommen. Doch am 6. März mußte er wieder ins Hospital, wo er auch bis zu seinem Heimgang geblieben ist. Trotz sehr schwerem Leiden war die Freude im Herrn seine Stärke. Am 30. August versetzte der Herr ihn in die obere Heimat, wo kein Schmerz mehr sein wird.

Sein Bruder John ist ihm im Tode vorangegangen. Er hinterläßt mich, seine trauernde Gattin, 2 Söhne: Victor und Frau Susie in LaGlace, Werner und Frau Ruth in Vancouver, 2 Töchter: Erika und Willard Penner sowie Ella und Jake Penner, beide von Grassy Lake, 12 Enkelkinder, 2 Brüder: Jacob und Peter, 1 Schwester Agnes und viele Verwandte und Freunde. Wir sind dankbar, daß wir die Gewißheit haben, daß wir ihn beim Herrn wiedersehen werden.

Die trauernde Familie.

Bücher für stille Stunden

—— **Stunde der Entscheidung** — Von Billy Graham $0.75
In diesem Buch werden Menschen angesprochen, die vor der Entscheidung ihres Lebens stehen.

—— **Dichter und Sänger des Kirchenliedes,** Bd. II — Jörg Erb $1.55
Wer etwas erfahren möchte über den Hintergrund der Kirchenlieder, der mag zu diesem Buch greifen.

—— **Ted und Terri und der listige Trapper** — Bernhard Palmer $2.75
Ted und Terri sind Geschwister. Ihre klare Linie führt zu Schwierigkeiten in der Schule, die jedoch gelöst werden.

—— **Ted und Terry und der verrückte Trompeter** — B. Palmer $2.75
Ein spannendes Jugendbuch, das die Probleme unserer Jugendlichen gut aufgreift.

—— **Unter dem roten Sonnenschirm** — Von Anny Wienbruch $3.40
Ein großer roter Sonnenschirm hinter einem Einfamilienhaus wird zum Wahrzeichen einer glücklichen christlichen Familie.

Fellowship Bookcenter

Fellowship Bookcenter
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba R2L 1L4

FRAUEN- UND FAMILIEN- DIENST

Goldene Hochzeit in Vancouver

feierten am 28. July, 4.30 Uhr, im Kellerraum der Culloden MBG.,

Geschwister Kornelius und Aganeta (geb. Giesbrecht) Federau, im Beisein ihrer 6 verheirateter Kinder mit Familien, die hier in Kanada wohnen, mancher Verwandter und Freunde, die auf telefonische Einladung gekommen waren. Drei verheiratete Töchter, die noch im Chaco wohnen, werden diese Feier später vom Tonband, miterleben können. Hans Federau, der älteste Sohn, leitete das Programm und ließ zu Anfang das Lied: „Großer Gott wir loben Dich!" singen. Eine kurze Einleitung mit dem Schriftwort, Psalm 118,24, machte Br. Regehr. Es wurde betont, das Gott die Tage bestimmt, auch die Besonderen. Das ist auch der Grund, warum Geschwister Federau, erst jetzt diesen Tag des Dankens feiern. Andernfalls hätten zwei ihrer Kinder nicht dabei sein können.

Ein Quartett sang das Lied: „Sei gegrüßt, du Tag der Wonne." Dann brachte Br. D. B. Wiens die Festansprache, auf Grund von 1. Kor. 13,13; sehr zeitgemäß und klar wurde auf das Vergängliche und auf das ewig Bleibende hingewiesen: Glaube, Hoffnung, Liebe! Da die Gäste gleich beim Eintreten an die schöngedeckten Tische geladen waren, wurde nach der Ansprache und Singen des Liedes; „Laß endlich an des Lammes Tisch", die Mahlzeit bei freier und reger Unterhaltung eingenommen. Dann gab Br. Federau selbst einen kurzen Bericht.

Am 4. Febuar 1923, wurden sie von Prediger Peter Warkentin in sehr dürftigen Verhältnissen in Rosenbach (Fürstenland), getraut. Im November 1928 wanderten sie, mit drei Kindern aus, mit dem Ziel Kanada! Wegen kranker Augen wurden sie unterwegs aufgehalten und kamen dann im Oktober 1930 mit fünf Kindern nach Fernheim, Paraguay. Dort feierten sie in ganz schlichter Weise, eines Abends im Februar 1948, ihre Silberhochzeit. Peter Enns, ein Jugendfreund von Geschwister Federau, diente mit dem Worte Gottes.

Am 25. Januar 1965 landeten sie mit Tochter und Enkeltochter in Kanada. Von hier aus warten sie auf den letzten Tag, wo der Herr sie selber in die obere Heimat, ins Land der Wonne, führen wird.

Dann folgte das sehr passende Lied vom Quartett: „Der Herr hat Großes an uns getan." Aron Froese und Abram Federau brachten in Musik das Lied: „Mitpilger mein, auf der schmalen Bahn, richte den Blick auf Jesum!" Nach Aufsagen eines Gedichtes von der ältesten Enkeltochter Agnes Federau, wurde noch ein Solo von Hans Federau gesungen: „O leg aufs Haupt mir deine Segenshände." Mit dem Violinsolo „Gott wird dich tragen" kam die schlichte, aber schöne Feier zum Abschluß.

Im Auftrage:

John Regehr

Goldene Hochzeit in Vila Guaira

(Curitiba, Brasilien)

Am 21. Juli 1973 feierten Geschwister Heinrich Unruh in Vila Guaira im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder, Verwandten und Freunde, ihre Goldene Hochzeit. Zu ihrer großen Freude war auch Bruder Hans Unruh mit Frau und Kind aus Kanada erschienen. Halb drei Uhr nachmittags begann die Feier. Der Chor sang beim Hereinkommen des Jubelpaares das schöne Lied: „Gott grüße dich!"

Der Gemeindeleiter Br. H. Görz begrüßte die Gäste und hieß alle herzlich willkommen.

Br. P. Friesen las aus Psalm 103 die ersten fünf Verse. Er führte aus: Goldene Hochzeit ist ein Tag der Erinnerung an die verflossenen Jahre und an all' die Barmherzigkeiten Gottes. Bruder Unruh erinnert sich, daß von den 16 Jünglingen, die sie in der Jugend waren, nur vier am Leben sind. Einer in Rußland, zwei in Kanada und er hier in Brasilien. Und von diesen vier konnte er allein die Goldene Hochzeit feiern. Die anderen drei haben keine Aussicht darauf, weil ihre Ehegattinnen gestorben sind.

Es ist ein Ehrentag für die Kinder. Die Eltern sind bei ihrer Wanderschaft über die halbe Erdkugel einander treu geblieben, bei all' den damit verbundenen Schwierigkeiten und Nöten. Die Kinder durften im christlichen Heim aufwachsen und erzogen werden. Es ist ein Fest der Hoffnung: „Der in euch angefangen hat das gute Werk, er wird es auch vollführen, bis an den Tag Jesu Christi." (Phil. 1,6)

Br. J. A. Töws, Kanada, sprach über Esra 8,21. Es gilt, vor Gott den richtigen Weg zu suchen für die Zukunft. Der Herr ist treu.

Br. H. Görz las 2. Kor. 12,7-10. Er betonte: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig."

Der Bruder war schon vor der Hochzeit etwas behindert im Gehen, und seine liebe mutige Frau wurde nach 10 Jahren Ehestand einseitig gelähmt. Doch hat der ewige Gott immer wieder geholfen, ihm die Ehre!

Br. H. Brunner las auch Psalm 103 in Portugiesisch und sprach in herzlichen Worten über die Wichtigkeit des Dankens. Im Kellerraum gab es noch ein gemütliches Beisammensein, bei sehr schmackhaftem Kuchen. Es war für Leib und Seele gesorgt worden.

P. Friesen, Korr.

Ein seltenes Familienfest in der Broadway-MB-Gemeinde

(Chilliwack, B.C.)

Ich nenne es so, weil die ganze Gemeinde eingeladen war. Unsere Pastorsfamilie ließ uns alle teilnehmen an der Hochzeit ihrer ältesten Tochter Ruth, und ihrem Bräutigam David Schulz, Alta. Wir sind sehr dankbar, daß wir dabei sein durften. Diejenigen, die keine Familie haben, schätzen solche Gelegenheit besonders hoch.

Das Motto des jungen Paares war: „Einer für den andern, und beide für den Herrn Jesus Christus."

Br. Warkentin führte seine Tochter in den Hochzeitssaal, übergab die Braut dem Bräutigam und ging dann über zur Trauhandlung. Er las ihnen die Eheregeln vor, nach Eph. 5, 21 und weiter, und sprach kurz darüber. Dann folgte die Trauhandlung. Hierauf folgte ein Solo von Roland Balzer. Dann sprach Br. Peter Töews über Ruth 1, 16. „Wo du hingehst, da will auch ich hingehen, wo du bleibst, da bleibe auch ich. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott." Auch er lehnte sich an das Motto: „Einer für den andern und beide für Christus." Ganz zu Anfang spielte Karl Warkentin und Ben Neumann auf Violinen; ihnen folgte ein Lied von den „Choristers", das sind junge Mädchen. Diesen Chor hat Ruth vor einigen Jahren ins Leben gerufen. Heute sangen sie unter der sehr geschickten Leitung von Schwester George Epp das „Vater Unser", leise und ausdrucksvoll. Diese jungen Sängerinnen brachten vier Lieder, und alle waren harmonisch und schön. Nach der Hochzeitsrede folgte die Registration vor der ganzen Gemeinde.

Dann wurden alle Gäste zum Hochzeitsmahl geladen. Nach demselben kamen die üblichen Tischreden, und doch wieder ganz anders als gewöhnlich; sie kamen so von Herzen. Br. Frank Hamm, der das ganze Programm leitete, trat als erster auf. Ich kenne viele seiner mancherlei Gaben, die er mit großer Treue versieht, wußte aber nicht, daß er solche glänzende Rednergeben besitzt. Er schilderte sehr interessant den ganzen Werdegang der Geschichte des jungenPaares und stellte alle Beteiligten in einer humoristischen frohen Weise vor.

Dann erzählte Bruder Warkentin aus dem Leben seiner Erstgeborenen, bis zum heutigen Tag. Auch der Vater des Bräutigams äußerte seine Freude dahin, daß dieser Sohn sich gerade sie als Eltern auserkoren hätte.

Zwischen all diesen Reden bekam Ruths Schwesterlein, die ihren neuen Schwager sehr verehrt, Gelegenheit, ihm einen Teller Kuchen zu überreichen, die nämlich eine von seinen Lieblingsspeisen sind. Dafür bekam sie einen herzhaften Kuß. Zuletzt bedankte sich der Bräutigam bei seinen und ihren Eltern und allen Erschienenen für alle erwiesene Liebe und dann ging's ans Gratulieren.

Wir als Gemeinde wünschen dem jungen Paar Gottes reichen Segen und ein wirkliches Gelingen ihres Mottos: „Einer für den andern und beide für Christus."

O. N. Wiebe

MCC (Manitoba) übertrifft sein internationales Hilfsbudget

Es sind noch mehrere Monate bis Ende des Finanzjahres, und das Mennonitische Zentralkomitee (Manitoba) hat bereits sein Budget für 1973 für Hilfe und Dienst in Übersee übertroffen. Das Direktorium beschloß auf der Quartalssitzung in der letzten Woche, weitere $40,000 für das internationale Programm vorzusehen. Von dieser Summe wurden $5,000 für das Katastrophenhilfsprogramm in von einer Dürre heimgesuchten Westafrika bestimmt.

Die Gesamtbeiträge des MCC-Manitoba für die Tätigkeit in Übersee belaufen sich jetzt auf $173,000 für dieses Jahr. Außerdem koordiniert und unterstützt es eine wachsende Anzahl von Projekten in der Provinz, darunter ein sich erweiterndes Programm für Gesetzesbrecher.

Die Manitobaer Mennoniten, etwa 25 000 an der Zahl, stellen auch 74 Freiwillige im Rahmen der MCC-Arbeit. Diese Helfer stellen ein Jahr oder mehr zur Verfügung, um auf verschiedenen Gebieten zu helfen, wie Erziehung, Gesundheit, landwirtschaftliche und Ortsentwicklung. Das MCC hat auf allen Kontinenten außer Australien Programme.

DRUGSTORE

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.

* * *

J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Ich habe es alles Macht, aber!

„Ich habe es alles Macht, aber es frommt nicht alles; ich habe es alles Macht, aber es bessert nicht alles," lesen wir in 1. Kor. 10,23, und „Ich habe es alles Macht; es frommt aber nicht alles. Ich habe es alles Macht; es soll mich aber nichts gefangennehmen", schreibt Paulus an die Korinter in 1. Kor. 6,12.

So haben wir nun Macht über unsern Wadel, aber nicht alles, wozu wir Macht haben, frommt oder bessert uns. Und nicht alles, wozu wir Macht haben, dient dem Evangelium Jesu Christi, sondern nimmt uns gefangen und wird dem Evangelium Jesu Christi ein Hindernis.

Und darauf kommt es doch wohl nun letzten Endes an. Und letzten Endes ist dieses doch wohl unsere Berufung und Aufgabe als Kinder Gottes und als Gemeinde Jesu Christi, daß alles, was wir tun und lassen, dem Evangelium Jesu Christi dienlich sei und sich bessernd und frommend an uns und unserer Umgebung auswirkt.

Wir haben wohl Macht, Muttertag zu feiern und es ist wohl auch eine löbliche Sache, ihrer zu gedenken. Und wir haben wohl auch Macht, anläßlich dieser Feier, als Gemeindeleitung durch Verteilung von Gemeinde-Bekanntmachungsblättern, versehen mit einem Bild eines Ehepaares mit zwei Kindern, die von der Welt propagierte ideale Familie zu unterstützen, und hiermit versuchen, auch die Gemeindeglieder und wer immer dieses Bild zu sehen bekommt, zur Mitwirkung an der Bekämfung, der sogenannten Bevölkerungsexplosion anzureizen. Und somit allen Verhühungs- und Abschaffungsmethoden vollste Unterstützung zu gewähren. Wo wir doch im Worte Gottes lesen: „Siehe, Kinder sind eine Gabe des Herrn und Leibesfrucht ist ein Geschenk" (Psalm 127,3).

Wenn wir nun aber den Muttertag dazu benutzen, um durch Verteilung von Bildern die weltlichen Ansichten einer Familie zu unterstützen, dann hat das Feiern eines Muttertages doch wohl noch kaum einen seelischen und moralischen Inhalt.

Wir haben wohl Macht durch Familienplanung (wie man es im allgemeinen nennt) uns ein bequemes Leben einzurichten, uns wirtschaftlich eher zu festigen und somit unserem natürlichen Menschen vieles zu gewähren, wonach ihm der Sinn steht und was ihm gelüstet, ihm das Gefühl der Unabhängigkeit stärkt, und ihm eine gehobene Stellung in der menschlichen Gesellschaft gewährleistet. Wir lesen aber in Gal. 5,24: „Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch, samt den Lüsten und Begierden."

Wir haben weiter wohl Macht unser Leben und Einkommen von der Welt versichern zu lassen, obwohl wir in Psalm 31,16 lesen: „Meine Zeit steht in deinen Händen."

Wir haben wohl Macht, als Konferenz eine Menge Geld von den Gliedern der einzelnen Gemeinden einzusammeln, dieses dann als Versicherungskapital in den Banken der Welt zu hinterlegen, um den von uns ausgesandten Missionaren, wenn sie das nötige Alter erreichen, eine Rente auszuzahlen, und ihnen somit einen sorglosen Lebensabend zu sichern, welches aber das Vertrauen auf Gott erschüttert und dem Evangelium Jesu Christi einen schlechten Dienst erweist. Denn der Herr Jesus sagt in Matthäus 6,25: „Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet." Und Vers 32: „Nach solchem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr das alles bedürfet." Wenn wir dieses nun als Konferenz tun, geben wir ein Beispiel dem einzelnen Gemeindegliede, desgleichen Kapital zusammenzutragen und Versicherungen abzuschließen, welche ihm eine gesicherte Zukunft versprechen und ihn vom alleinigen Vertrauen auf Gott abwendig machen.

Wir haben auch Macht unsere Versammlungen bis ins kleinste zu programmieren, die Abwickelung des Programms bis auf die Minute festzulegen, dieses dann Gottesdienst zu nennen und eine eventuelle Verlängerung einer Versammlung uns als Beweis besonderer Frömmigkeit anzusehen, wie wir es so oft in den Berichten der Gemeindekorrespondenten in der Mennonitischen Rundschau lesen, wo doch von der ersten Gemeinde in Apostelgeschichte 2,46 gesagt wird: „daß sie täglich und stets beieinander waren, einmütig im Tempel, Gott lobten und priesen." Und über den wahren Gottesdienst lesen wir in Jakobus 1,27: „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der; die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen und sich von der Welt unbefleckt erhalten."

Wir haben wohl Macht die Ausbreitung des Evangeliums und den Bau der Gemeinde, zum großen Teil maschinell zu betreiben, indem wir von weltlichen Schauspielern angefertigte Filme in unseren Versammlungen vorführen, deren Inhalt dem Gläubigen oft die Schamröte ins Gesicht treibt, und dieses als Methode der Erziehung und Aufklärung, nun auch schon bei Kleinkindern anwenden, ungeachtet der Worte in 2. Mose 20,4: „Du sollst dir kein Bildnis noch irgend ein Gleichnis machen, weder des, das im Wasser und unter der Erde ist." Wir neigen mehr dazu, nach der Devise der Kreuzritter zu handeln, daß der Zweck die Mittel heilige. Ob dieses alles zu Frommen und Besserung der Gemeinde Jesu Christi dient, bedarf wohl keiner Frage.

Wir haben wohl Macht, am Sonntag mit dem Besuch einer oder zweier Veranstaltungen in der Kirche unsere Seele zu speisen und die restlichen Tage der Woche für unsere persönlichen Wünsche und Bedürfnisse zu verwenden, denn an den Wochentagen sehen wir sehr wenige, die es noch der Mühe wert halten, sich um das Wort Gottes zu versammeln und um ihn, unseren Gott zu loben und ihm zu danken und geistliche Gemeinschaft mit den Geschwistern zu pflegen. Ob dieses Verhalten wohl frommt und bessert und ob es wohl dem Evangelium Christi dienlich ist?

Und so könnten wir fortfahren, Dinge aufzuschreiben, wozu wir wohl Macht haben, und Paulus schreibt: „das wir es alles Macht haben, aber!" Obwohl wir es Macht haben, frommt vieles nicht, bessert nicht und ist dem Evangelium Jesu Christi zuwider. Es ist uns hinderlich im Wachstum und in der Heiligung und nimmt uns gefangen, obwohl wir doch zur Freiheit in Christ Jesu berufen sind.

Angesichts der vielen, die von den Dingen, wozu sie wohl Macht haben, gefangengegnommen worden sind und somit die Freiheit in Christo verlieren, und angesichts der irreführenden Lehren, die von vielen Gliedern der Gemeinde angenommen werden und die Gemeinden und Konferenzen zu überwuchern drohen, können wir nicht anders, als mit dem Psalmisten in Psalm 12,2 einstimmen: „Hilf Herr! die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen ist wenig unter den Menschenkindern." Und Vers 3: „Einer redet mit dem andern unnütze Dinge, sie heucheln und lehren aus uneinigem Herzen."

D. Ratzlaff

Nach 30 Jahren — ein Wunder Gottes

Bevor ich ein Zeugnis für meinen lieben Herrn und Heiland ablege, möchte ich mit dem 103. Psalm, von 1-5 beginnen. Es ist bei mir buchstäblich in Erfüllung gegangen, besonders der 3. Vers: „Der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen." Ich möchte mich kurz fassen. Ich bin in Rußland geboren und Sohn eines Predigers, der seinen Glauben mit seinem Leben bezahlen mußte. Mein Urgroßvater war Bernhard Harder, von dem das Lied stammt: „Die Zeit ist kurz, o Mensch sei weise." Mutter wanderte 1943 mit drei kleinen Kindern unter großen Schwierigkeiten von Rußland nach Paraguay, Volendam aus. Ich bekehrte mich früh, ging dann drei Jahre in Friesland, Paraguay, zur Bibelschule. Ich wollte Prediger werden, aber weil ich so sehr stotterte, gab ich es auf. Meine liebe Mutter sagte mir: „Jakob, wenn Gott dich als Prediger haben will, wird er dir das Stottern wegnehmen. Aber er will dich so brauchen, wie du bist." Ich betete immer wieder, der Herr sollte mir das Stottern wegnehmen. Ich wurde den 3. Oktober in Volendam von H. C. Born getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen. Mein Taufspruch war, Röm. 6,4. Das Traurige war, daß ich, anstatt in dem neuen Leben zu wandeln anfing, wieder im alten Leben zu wandeln. Nach einigen Jahren verließ ich meine schwerkranke Mutter und fuhr nach Brasilien. Ich war noch nicht lange da, so bekam ich Nachricht, ich solle schnell zurückkommen, weil Mutter auf dem Sterbebett lag. Weil Brasilien und Paraguay zur Zeit im Streit lagen kam die Nachricht zu spät. Als ich nach Hause kam, fand ich nur noch einen mit Blumen bedeckten Grabhügel. Das war Gottes Strafe für mich.

Bevor ich wegzog, bat Mutter mich unter Tränen: „Jakob, wollen doch zusammen beten, wir werden uns wohl nicht mehr wiedersehen." Doch ich tat es nicht. Heute, nach fast 15 Jahren, höre ich Mutter weinen. Als wir abfuhren, schaute ich mich noch einmal um, am Ende des Dorfes, und sah Mutter mir weinend nachwinken. Das war das letzte Mal, daß ich meine Mutter lebend sah. In Gal. 6,7 heißt es: „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten, denn was der Mensch sät, daß wird er ernten. . ."

Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher. Schwere Jahre folgten für mich, besonders geistlich. Ich ging dann zurück nach Brasilien, heiratete nach einigen Jahren und zog dann nach Kanada. Hier mußte ich bald einen lieben Sohn begraben. Meine Gesundheit ging immer mehr unter.

Ich mußte mich einer Magenoperation unterwerfen, ein Jahr später einer Gallenoperation, und doch wurde meine Gesundheit nicht besser. Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher. Auf einmal kam mir der „Harold seines Kommens", in die Hände. Gott sprach gerade zu mir. Ich übergab mich aufs neue dem Herrn. Allerlei Sachen und Sünden mußten aus dem Leben und aus dem Hause entfernt werden. Es war nicht leicht, aber Gott segnete mich. Mein Arzt schickte mich zu einer Doktorfrau, die nur mit „Stottern" doktort. Sie untersuchte mich und stellte fest, daß mir nicht mehr zu helfen sei. Sie war schon der zweite Arzt, der mir wegen dem Stottern nicht helfen konnte. Meine Gesundheit ging so bergab, daß ich schon rechnete, der Herr würde mich bald abholen. Eine Woche, ungefähr vor dem Wunder, drängte es mich sehr, für das Stottern zu beten. So betete ich, daß wenn es sein Wille sei, solle er es wegnehmen, doch nur, wenn sein Name dadurch verherrlicht werde. Den 6. April, Freitag abends, hatten ein Freund von mir und ich eine kleine Gebetsstunde. Wir beteten, aber nicht für mein Stottern. Ich überließ es dem Herrn. Den 7. April morgens wachte ich auf und da war mein Stottern weg. Ich konnte es vor Freude fast nicht glauben! Nach über 30 Jahren war es weg, und meine Gesundheit war wie neugeboren. Dem Herrn sei die Ehre! Der Herr will mich zum Prediger haben. Betet für mich, das der Herr für mich Mittel und Wege öffnet. Jesus lebt, Halleluja!

Euer Bruder im Herrn,

Jakob Klassen
573 Dogwood Lane
Waterloo, Ont. N2L 4M6

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkauf für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE
LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

MCC-Nachrichten

Forschung auf dem Gebiet von Religion und Kommunismus, neues Unternehmen für MCC

Ein neues Unternehmen für das Mennonitische Zentralkomitee zusammen mit dem Center for the Stuly of Religion and Communism (CSRC) in London, England, wird in diesem Herbst beginnen. Walter Sawatsky, Winnipeg, Man., hat einen MCC-Einsatz als Forschungsgelehrter am Zentrum akzeptiert.

Das Zentrum wurde 1970 gegründet, um eine Kluft bei der Lieferung dringend erforderlicher, verläßlicher Information über Religion und die Kirche in kommunistischen Ländern zu überbrücken. In seiner offiziellen Verlautbarung sagt CSRC, das Ziel des Zentrums sei, „ein ausführliches und objektives Studium der Lage religiöser Gemeinschaften und religiösen Gottesdienstes in Ländern unter kommunistischer Herrschaft und des Verhältnisses zwischen Religion und Kommunismus im allgemeinen durchzuführen".

CSRC ist keine Mission im gleichen Sinne wie bestimmte Organisationen, deren Zwecke vom Einschmuggeln von Bibeln in kommunistische Länder bis zur Bekämpfung des Kommunismus reichen. Der Zweck des Zentrums ist, sich mit ernsthafter Forschung zu beschäftigen und Kirchen, Universitäten und legitimen Organisationen Information zu vermitteln. Das Zentrum wird das durch Bücher, Journale, Pressemeldungen, Vorträge und Radiosendungen tun. Eine Bibliothek und ein umfangreiches Dokumentationszentrum wird am Zentrum eingerichtet. Die Planer hoffen, daß diese Tätigkeit Menschenrechte und religiöse Freiheit fördern wird.

CSRC veröffentlicht seine eigene zweimonatige Zeitschrift unter dem Titel „Religion in Communist Lands". Die erste Ausgabe wurde in 9.000 Exemplaren im Februar 1973 gedruckt. Es sind drei Ausgaben erschienen.

Rev. Michael Bourdeaux, der ein Jahr in der Sowjetunion verbracht hat, ist Direktor des Zentrums. Er gehört auch dem Forschungspersonal des Royal Institute of International Affairs in London an. Seine veröffentlichten Werke umfassen ein Buch über die Baptisten unter dem Titel „Religious Ferment in Russia"; „Patriarchs and Prophets", welches sich mit der russischen Orthodoxen Kirche befaßt; „Opium of the People"; und „Faith on Trial in Russia", ein populärer Bericht über die russischen Baptisten, unter besonderer Betonung der Abweichenden. — Als Direktor von CSRC ist Dr. Bourdeaux einem Führungsrat gegenüber verantwortlich, der sich aus interessierten und hervorragenden Menschen auf religiösem, Bildungs- und anderen Gebieten zusammensetzt.

Im Laufe der Korrespondenz über die Möglichkeit einer Zusammenarbeit zwischen dem MCC und dem CSRC schrieb Bourdeaux: „Das CSRC würde Leute von Ph.D.-Kaliber anfordern . . .welche von ihren Förderern für nicht weniger als drei Jahre am Zentrum unterstützt werden würden. Solch ein Mensch würde wahrscheinlich an einem eigenen akademischen Projekt arbeiten, das mit Religion und Kommunismus zusammenhängt, und dieses am Zentrum weiterverfolgen. Außerdem würde derjenige einen Teil seiner Zeit damit verbringen, dem Zentrum zu helfen, die Reichweite der eigenen Tätigkeit zu erweitern. . ."

Bei der Suche nach einem geeigneten Kandidaten behielt das MCC die Forderungen des Zentrums im Auge und fügte eine weitere eigene Bedingungs hinzu, nämlich, daß er mit beiden Beinen in der Kirche stehen sollte.

Walter Sawatsky, der sowohl Russisch als auch Deutsch spricht und Französisch liest, ist ein Ph.D.-Kandidat in russischer Geschichte an der Universität von Minnesota, mit besonderer Betonung der Religionsgeschichte des 19. Jahrhunderts. Sawatsky sagt: „Ich habe seit langem Interesse am Stande der Religion in Rußland gehabt. Ich glaube stark daran, daß wir in der gleichen Weise, in der wir das zaristische Rußland betrachten, um unserem Verständnis für Sowjetrußland Tiefe zu verleihen, so müssen wir die Religion im zaristischen Rußland betrachten, um die derzeitigen Probleme besser zu verstehen."

Nach seinem Verhältnis zur Kirche befragt, antwortete Sawatsky: „Ich versichere Ihnen, daß ich ein Täufer-Mennonit ‚mit beiden Beinen in der Kirche' bin." Er und seine Frau Margaret sind Glieder der Evangelical Mennonite Mission Conference (EMMC) von Canada und gehören zur Gospel Mennonite Church in Winnipeg, Man. Während ihres Aufenthalts in Minneapolis von 1968 bis April 1973 waren sie assoziierte Glieder der dortigen Faith Mennonite Church. Sowohl Walter als auch Margaret ist ein Absolvent des Steinbacher Bibelinstituts. Sie haben eine Tochter, Natasha.

Im April und Mai dieses Jahren besuchten Walter und Margaret Sawatsky die Sowjetunion im Zusammenhang mit seinem Ph.D.-Forschungsprojekt. Sie besuchten auch Kirchen in Leningrad, Moskau, Nowosibirsk, Taschkent und Alma Ata. Ihr Einsatz am CSRC in London wird im September beginnen.

Peter J. Dyck

*

Mangel an Obdach und Arbeitsstellen für Nairobi-Ansiedler

„Ich füllte einfach die Lücke, weil niemand anders da war," schrieb Betty Detwiler über ihre Aufgabe, zwei Studenten zu beaufsichtigen, welche Sozialarbeit in der Neusiedlergegend von Nairobi, Kenia, tun. Betty, Pocomoke City, MD, ist eine freiwillige Sozialarbeiterin des Mennonitischen Zentralkomitees, wlche dem National Christian Council of Kenya (NCCK) zugewiesen wurde.

Etwa ein Drittel der Bevölkerung von Nairobi leben in 42 Ansiedlungsdörfern. Mathare Valley, das größte Zuzugsgebiet, umfaßt mehrere separate Dörfer in einem fünf Meilen großen Gebiet am Mathare-Fluß. Die Arbeitslosigkeit unter den 65.000 Einwohnern von Mathare Valley ist hoch und die verfügbaren Häuser sind zahlenmäßig begrenzt.

Tausende von Kenianern, welche auf der Suche nach Arbeit in die Stadt strömen, haben keine andere Wahl, als sich auf unbesetztem Land niederzulassen, bei Freunden und Verwandten unterzukommen oder Unterkünfte in bereits gegründeten Zuzugsgebieten zu mieten. Erd- und Flechtwerkhütten sind die beste Unterkunft, aber Leute bauen auch Häuser aus Pappe, Blech, Stöcken, Plastik oder Leinwand.

Betty ging im Dezember 1972 nach Kenia. Nach drei Monaten des Studiums der Swahili-Sprache begann sie ihre Tätigkeit im Rahmen des Urban Squatter Improvement Program des NCCK im Mathare-Tal bei Nairobi. Dieses Siedlungsverbesserungsprogramm sorgt für Arbeit, Gesundheitsbetreuung, Unterkunft und Erziehungsbeihilfe.

„Ich bin so neu am Ort wie die Studenten, die ich beaufsichtige," fuhr Betty fort. „Glücklicherweise sind die Studenten selbst ziemlich begeistert und haben die Fähigkeit, unabhängig zu arbeiten, und so schlagen wir drei uns durch."

NCCK-Sozialarbeiter beschäftigen sich mit allem, angefangen mit elementarer Hifle bis zu langfristigen Fällen und Planung von Umsiedlung, berichtete Fräulein Detwiler. Sie sind dafür zuständig, geeignete Kandidaten für Arbeitsstellen auszusuchen und zu bestimmen, welche Kinder Bildungshilfe erhalten sollten. Sie bearbeiten 70 aktive Fälle und arbeiten eng mit der Regierung und anderen Sozialagenturen zusammen.

Obwohl die Stadt für Trinkwasser sorgt, benutzen die Zugezogenen den verschmutzten Mathare-Fluß zum Baden und zur Wäsche. Unterernährung ist unter den Kindern weitverbreitet.

Es gibt wenig vollständige Familien im Mathare-Tal. Die Regierung hat versucht, Familien dazu zu ermuntern, wieder aufs Land zurückzukehren, aber viele der Zugezogenen in der zweiten und dritten Generation haben kein Land, zu dem sie zurückkehren können.

Das Gesamtprogramm an NCCK für die Zugezogenen schließt Heimindustrie, Handwerk, Spielzeug- und Nähprojekte, Entwicklung von Kleingeschäften und Industrie, Schulgeldunterstützung, vorbeugende und Gesundheitsdienste und Neuansiedlung ein. Betty ist Teil des Personals von Sozialarbeitern, Freiwilligen, einem Verwalter, Krankenschwester-Diätschwester und einem Angestellten, welche im Mathare-Tal tätig sind.

Bettys Tätigkeit schloß die Abhaltung von Unterricht über Sozialfälle im Rahmen eines Auffrischungskurses für NCCK-Sozialarbeiter sowie Besuch anderer Sozialdienstorganisationen und anderer Einrichtungen in Nairobi ein, um mit deren Programmen bekanntzuwerden. Auf ihren Vorschlag hin hat das MCC ein Erziehungsbeihilfeprogramm in den Zuzugsgebieten begonnen, und zwar durch NCCK.

*

Indonesische MCC-Arbeiter erwägen Lebensstil

Die meisten Freiwilligen des Mennonitischen Zentralkomitees verlassen ihre Heimat mit dem behaglichen Gefühl, ein „Ofper" zu bringen. Wir werden von der Gemeinde als Helden des christlichen Glaubens und der Tat gefeiert.

Mehr als ein Jahr haben Cathy und ich unserem MCC-Einsatz in Zentral-Sumatra auf dem Gebiet der Ortsentwicklung mit Spannung entgegengesehen. Wegen der extremen Komplexität der Lage hier haben Menschen Zweifel ausgedrückt, daß ausländische Freiwillige hier etwas beitragen könnten. Wir sind vielleicht naiv von Idealismus erfüllt und sind gespannt darauf, was getan werden kann.

Ein Aspekt unseres Einsatzes, über den wir uns viel Gedanken machen, betrifft Materialismus und Lebensstandard. Wir glauben, daß es ein abträgliches und gefährliches Gefühl der Frömmigkeit und Selbstgerechtigkeit fördern würde, an der Einstellung festzuhalten, daß wir aufopferungsvolle Helden sind.

Während es wahr ist, daß die meisten ausländischen Helfer einige Bequemlichkeiten der westlichen Zivilisation aufgeben, klettern sie gewöhnlich einige Grade auf der Klassenskala der Kultur, zu der sie entsandt werden. In Sumatra werden wir in einem einfachen Holzhaus ohne Elektrizität wohnen und mit lediglich einem Petroleumkühlschrank. Unser Speisezettel würde Menschen des Westens sehr einfach erscheinen. Wenn Freunde von unserer Gemeinde kommen und bei uns wohnen würden, würden sie uns wegen des Opfers rühmen, das wir bringen.

Wie unsere Nachbarn von Sumatra uns sehen, werden wir die reichsten Menschen am Ort sein. Um unser Haus ist ein Zaun, wir haben Insektenschutz vor den Öffnungen und das Haus ist gestrichen; bei unseren Nachbarn ist das nicht der Fall. Wir haben einen Jeep und nur einige wenige der reichsten Leute am Ort können sich Autos leisten. Wir haben ein gutes Radio, ein Tonbandgerät und teure Kameraausrüstung. Nur eine Minderheit unserer Nachbarn kann genug Geld für ein billiges Radio zusammenkratzen.

Unsere monatliche Rechnung für Lebensmittel allein ist dreimal so hoch als der durchschnittliche Dorfbewohner in einem Monat verdienen kann. Wenn wir unsere Lebenshaltungskosten und unser Taschengeld addieren, werden wir schätzungsweise 20mal soviel erhalten wie unsere Nachbarn. Dann bekommen wir Urlaub und Urlaubsgeld. Opfer?

Dieser Widerspruch ist wirklich schwer zu akzeptieren. Zu Hause klagten wir oft über den Materialismus der Christen der Mittelklasse. Ein Teil des Grundes, einen MCC-Dienst zu tun, war, zu vermeiden, daß wir in das gleiche Geleise geraten. So akzeptierten wir einen MCC-Einsatz in einem von der westlichen Zivilisation weit entfernten Gebiet und plötzlich finden wir, daß wir in einer viel höheren Klasse sein werden als vorher, relativ gesehen.

Die Verantwortung, christliche Haushalter von Wohlstand zu sein, ist ungeheuer. Wir fürchten uns davor und ducken uns. Warum enthält Gott uns die Kraft, Wohlstand zu genießen? Wir werden zwischen den Worten Salomos, welcher uns sagte, daß wir den Wohlstand genießen sollen, und den Worten Augustins, welcher sagte: „Diejenigen, die mehr haben als sie brauchen, stehlen von den Armen," hin und her gerissen.

Jim Bowman, MCC, Indonesien

Die Stimme Gottes, des Herrn

(Von D. B. Wiens)

(Schluß)

c) **Die Stimme des Herrn sprüht Feuerflammen.** Aus der dunkeln Masse der Gewitterwolke schießen und sprühen die Feuerflammen des Blitzes. Mir ist es schade, daß wir hier bei uns in B.C. so selten einen Gewittersturm haben. Einmal sagt uns die Wissenschaft, daß sich die Blitzstrahlen sehr segensreich für das Land auswirken. Mir scheint, daß die Entladung eines Gewittersturms sich auch sehr segensreich für den Menschen auswirkt. Wer von uns kann sich nicht daran erinnern, wie man beim furchtbaren Krachen des Donners und dem Herabfahren des Blitzes, der die dunkle Nacht erleuchtete, dem Herrn Gelübde gemacht hat, sein Leben in Ordnung zu bringen? Wir wurden unwillkürlich in die Nähe des hohen, hehren und erhabenen Gottes geführt. Wir sahen seine Macht, seine Herrlichkeit und Majestät.

Feuer spricht zwar auch von Gericht. Menschen und Vieh, nicht nur Zedern, sind vom Blitz getroffen und getötet worden. Neulich war meine Kusine, Schwester David Janzen aus Brasilien hier zu Besuch. Sie war innerlich noch tief ergriffen, als sie uns erzählte, wie bei einem Gewittersturm ihr Mann tödlich getroffen wurde. Der Mann fiel nach einer Seite und sie fiel zur andern Seite. Die Haarnadeln wurden ihr von dem Blitzstrahl aus dem Schopf gerissen. Sie blieb aber am Leben. Die Kinder waren mäuschenstill. Der Herr hatte ernst, sehr ernst geredet. Br. Warkentin, ihr Mann, war ein frommes Gotteskind, aber durch ihn sollten andere zum Glauben kommen. Nicht lange vor seinem Tode hatte er zu seiner Frau gesagt: „Ich bin willig, mein Leben zu lassen, wenn es dadurch sollte eine Erweckung geben." „ Und was soll ich dann," hatte sie gesagt. „Der Herr wird für dich sorgen." Neunzehn Jahre lebte sie darauf im Witwenstand und der Herr hat sie wunderbar versorgt. Die Stimme des Herrn sprüht Feuer. Es ist das ein läuterndes, reinigendes Feuer. Es brach damals in der Ortschaft eine große Erweckung aus. Der Herr offenbarte seine Herrlichkeit und Macht, so daß alles in seinem Tempel sagte: Ehre!

d) **Die Stimme des Herrn erregt die Wüste.** Es ist kein Ort auf dieser weiten Erde, wo die Stimme Gottes nicht hinkomme. Auch die Wüste wird von der Donnerstimme Gottes erschüttert. Es gibt also für den Menschen auf der ganzen Erde kein Versteck wohin er vor der Stimme Gottes fliehen könnte. „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk. Ein Tag sagt's dem andern, und eine Nacht tut's kund der andern. Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre!" (Psalm 19,1-4) Menschen haben sich zurückgezogen in die Wüste, sie waren mit allen Menschen fertig und waren verbittert gegen Gott und Menschen. Aber die Donnerstimme Gottes erreichte sie auch dort. Gute, fromme Menschen gingen in das Kloster, z. B. ein Luther, und durfte dort die Stimme des Herrn von der Rechtfertigung des Glaubens hören und genesen. Versuche nie vor der Stimme des Herrn zu fliehen. Sie erreicht dich im Himmel wie in der Hölle. Lasset uns viel mehr acht geben auf seine Stimme, die auch die Wüste erschüttert. Möchte es uns nicht so ergehen, wie es in Hiob 37,5 heisst: „Gott donnert mit seinem Donner wunderbar und tut Dinge und wird doch nicht erkannt." „O höret doch, wie sein Donner zürnt, und was für Gespräch von seinem Munde ausgeht! Er läßt ihn hin fahren unter allen Himmeln, und sein Blitz scheint auf die Enden der Erde. Ihm nach brüllt der Donner, und er donnert mit seinem großen Schall; und wenn sein Donner gehört wird, kann man's nicht aufhalten." (Hiob 37,1-4) Wenn schon die Hinden oder Hirschkühe erregt werden von der Stimme des Herrn, wie viel mehr sollte der Mensch achtgeben auf seine Stimme und sich warnen lassen. Auf daß alles in seinem Tempel ihm sage: Ehre! Herrlichkeit!

Soweit die Stimme Gottes des Herrn aus dem Gewittersturm. Wenden wir uns nun noch kurz der zweiten Haupterwägung zu, nämlich:

2. Die Stimme Gottes, des Herrn, nach dem Gewittersturm

Wo Luther übersetzt: „Der Herr sitzt, eine Sintflut anzurichten," heißt es nach andern Übersetzungen, (Elbf., russ. und engl.): „Jehova thront auf der Wasserflut." Das entspricht auch besser dem Zusammenhang, der vom Gewittersturm handelt. Nach dem Sturm kommt die Wasserflut. Und nun ruft der Herr uns zu:

a) **Jehova thront über der Wasserlut.** Das bedeutet einmal, daß unser Herr im Himmel die volle Kontrolle über alle Naturerscheinungen und Welterignisse behält. Er kontrollierte auch damals bei der Sintflut die Wasserwogen. Er hatte die Flut kommen lassen und er bestimmte auch wann sie authören mußte. Als seine Stunde geschlagen, „gedachte er an Noah und ließ einen Wind kommen, so daß die Wasser fielen." (Gen. 8,1) Und wenn es gleich vorhin heißt, daß die Wasser überhand nahmen, so doch nicht überhand über den, der über den Wassern thront. Er war immer noch in Kontrolle. Das ist eine herrliche Wahrheit, meine lieben Geschwister. Wenn es manchmal so scheint, als ob alle Wasserwogen über uns gehen und wir versinken, so wissen wir doch, daß er das Wasser nicht höher steigen läßt und nicht länger weilen läßt, als wir's ertragen können. „So du durchs Wasser gehst, soll es dich nicht ersäufen." (Jes. 43,2) Die Jünger dachten, ihr Schifflein sei dem Untergang geweiht, aber dort, auf dem Gebetsberg, war einer, der über den Wassern thront. Als Petrus auf die Wasserwelle sah, hob er an zu sinken, aber der, der über den Wassern thront, ergriff ihn bei der Hand. Und dann, als ob der Psalmist geahnt hat, daß jemand über die Dauer seiner Herrschaft über den Wassern aller Zeiten zweifeln könnte, fügt er hinzu: Jehova thront als König ewiglich. „So wie er war, so ist er heut, so bleibt er auch in Ewigkeit." „Um deswillen werden alle Heiligen zu dir beten zur rechten Zeit; darum, wenn große Wasserfluten kommen, werden sie nicht an dieselben gelangen." (Psalm 32,6) Jehova thront über den Wassern. Glaubst du das auch inbezug auf die Wasserfluten, die dich heute umgeben? Das ist des Herrn Stimme an dich und mich nach dem Gewittersturm. Ein weiteres nach dem Gewitter:

b) **Der Herr wird seinem Volk Kraft geben.** (Vrs. 11.) Seine Kraft und Majestät hat er im Gewittersturm reichlich bewiesen. Sie ist nun fuer das Volk des Herrn da. Die Kraft, die die stolzen Zedern zerbricht, die die Berge taumeln läßt wie einen Trunkenen, ist nun da für uns zur Heilung und zum Trost nach dem Sturm. Nach dem großen Gewittersturm auf Golgatha hat der Herr seiner Gemeinde das Erbgut seiner Auferstehungskraft hinterlassen. „. . . . daß ihr erkennen möget . . . . welche da sei die überschwengliche Kraft an uns, die wir glauben nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke, welche er gewirkt hat in Christus, da er ihn von den Toten auferweckt hat und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel. . . ."(Eph. 1,18-20; 3, 20.) Dort thront er heute über allen Wasserfluten, die uns umgeben.

Er gibt seinem Volke Tragkraft in Zeiten des Sturmes. Er gibt ihm Kraft im Kampfe wider Sünde, Welt und Teufel. Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft.

Er gibt seinem Volke auch Kraft, Kinder zu gebären. Es steht geschrieben: Die Kinder sind gekommen an die Geburt und ist keine Kraft da zu gebären. (2. Könige 19,3; Jes. 37,3) Ob der Herr nicht gerade deswegen uns in Stürme läßt, damit wir aufgerüttelt werden aus dem Schlaf und aufs neue dank seiner Kraft fähig werden, Kinder in unsern Gemeinden und auf Missionsfeldern zu gebären? Welch ein Segen des Gewittersturms! Laßt uns denn weiterziehen in der Vollkraft des Herrn und Kinder zeugen in seinem Reich.

Noch etwas ganz wunderbares nach dem Gewittersturm:

c) **Der Herr wird sein Volk segnen mit Frieden.** (V. 11) Im Gewittersturm werden die Gemüter erregt. Die Hinden fliehen aus Angst vor dem heraufkommenden Gewittersturm. Sie werfen aus Angst ihre Kinder als Frühgeburt aus. (V. 9, russ. übers.)

Nach dem Sturm aber kommt die ersehnte Stille. „Meister, der Sturm ist vorüber, die finsteren Mächte ruhn. Die Sonne scheint wieder so helle — ich schmeck' Himmelsfrieden nun!" Wer hat es nicht im Leben so erfahren? Es tobte ein Sturm im Innern, obzwar man nach außen hin nichts bemerken konnte. Das geschieht im persönlichen Leben, im Familienleben, im Gemeindeleben und sogar im Leben einer Konferenz. Paulus und Barnabas kamen hart aneinander. Das verursachte einen ganz heftigen Sturm. Aber es kam wieder zum Frieden unter ihnen. Es ist nun sehr wichtig, daß wir in dieser Verbindung darauf achtgeben, daß nur der Herr die Stille nach dem Sturm bewirken kann. Daher sagt auch das Textwort: „**Der Herr** wird sein Volk segnen mit Frieden!" Es ist nicht schwer, einen Sturm in der Familie, in der Gemeinde und in der Gesellschaft heraufzubringen, aber den Sturm stillen und den Frieden wieder herzustellen, steht dem Herrn allein zu.

Wie hat ein Jakob sich damals bemüht, den großen Sturm zwischen sich und seinem älteren Bruder Esau zu stillen. Er hat allerlei Pläne geschmiedet, um die Versöhnung mit seinem Bruder herbeizuführen. Bis der Herr ihn in die Stille führte und das Gelenk seiner Hüfte verrenkt wurde. (1. Mose 32,22-33) Die Hüfte ist Symbol menschlicher Kraft, menschlichen Eigenwillens und Könnens. Das Ichleben des alten Menschen mußte gebrochen werden. Jakob ist in dem Kampfe obgelegen. Nicht daß er den Herrn, sondern daß der Herr ihn besiegte. Jakob bekennt: „Ich habe Gott von Angesicht gesehen und meine Seele ist genesen." Die Frage der Versöhnung mit Esau war nun gelöst — es war nur noch eine Frage der Zeit. Dort bei Pniel ging dem Jakob die Sonne auf. Es begann ein neuer Lebensabschnitt. Es kam zu einer echten, völligen Versöhnung mit seinem Bruder Esau. Der aaronische Segensspruch findet hier seine volle und wunderbare Anwendung:

Der Herr segne dich und behüte dich;

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;
Der Herr erhebe sein Antlitz über dich und gebe dir Frieden!
Auch mir und dir! Amen!

Zion-MB-Gemeinde

(Kitchener, Ont.)

Recht viel hat sich in unserer Gemeinde in diesem Sommer zugetragen. Da war die Missionarin Christel Schimmler aus Bolivien im Heimaturlaub. Es war gut, einmal wieder persönlichen Kontakt mit ihr zu haben. Sie brachte einen sehr interessanten Bilderbericht von ihrer Arbeit mit der Jugend im Dschungel.

Unsere Jugend hatte die Gemeinde zu einem Abend am 29. Mai eingeladen. Sie hatte ein schönes Programm mit vielen Liedern und Zeugnissen. Nachher wurden alle Besucher noch mit Kaffee und Kuchn bewirtet. Der Herr wirkt noch und es ist erfreulich zu sehen, wie in diese Gruppe neues Leben hineingekommen ist. Man spricht von der Generationskluft (generation gap.) Die Schuld dafür sollten wir nicht zu sehr bei der Jugend suchen. Wenn wir unsere Augen mal nach innen richten und sehen möchten, wie es da aussieht, dann würden wir nicht, wie die Pharisäer stehen und auf die langen Haare zeigen und uns an anderen Äußerlichkeiten stören. Wir würden zu beschäftigt sein, unser eigenes Leben vor dem Herrn in Ordnung zu bringen. Um eine Kluft zu überbrücken, muß von beiden Seiten gebaut werden. — Übrigens, wenn das lange Haar Gott ein Greuel wäre, warum ließen denn die Männer, die Gott ein Gelübde taten (sogar Paulus) dann ihr Haar wachsen? Mir gefallen die langen Haare auch nicht, aber ich will mich hüten, danach einen Menschen abzuschätzen und zu verdammen.

Am 19. August konnten wir das zweite Tauffest dieses Jahres feiern. Vier Jugendliche wurden dieses mal getauft: Ingrid Neufeld, Karin Zieske, Erich Janzen und Bernhard Matis.

Am 7. Juli feierten Pred. Isaack und Helene Ewert das fünfzigjährige Ehejubiläum. Bericht folgt.

Die Sommerbibelschule hat vom 13. bis 24. August im Segen gearbeitet. Möge der ausgestreute Same in den Kinderherzen Frucht bringen!

(Fortsetzung auf Seite 11—4)

Wenn Sie gern unser Land zu Ihrer Heimat machen möchten, wollen wir Ihnen helfen, indem wir die Immigrationsbüros bis in die Abendstunden und auch Samstags geöffnet halten, und am letzten Tag, dem 15. Oktober 1973 sogar bis Mitternacht.

Angenommen, Sie sind spätestens am 30. November 1972 hier eingereist und sind seitdem in Kanada geblieben, ob als Besucher oder ohne jegliche Berechtigung:

Während einer 60-Tage-Frist, die um Mitternacht am 15. Oktober abläuft, können Sie einen Antrag auf ständigen Wohnsitz in Kanada stellen.

Wenn Sie sich bislang in Kanada erfolgreich behaupten konnten, werden Sie mit großer Wahrscheinlichkeit auch als legaler Einwanderer anerkannt.

Wenn Sie bis 15. Oktober mitternachts Ihren Antrag stellen, werden Sie nicht bestraft, weil Sie Kanada unberechtigt betreten oder hier geblieben sind. Und selbst wenn Ihr Antrag nicht genehmigt werden sollte, bleibt Ihnen die Möglichkeit, gegen diese Entscheidung vor einem unabhängigen Berufungsausschuß Einspruch zu erheben.

Nach Mitternacht des 15. Oktober können Sie nicht mehr innerhalb Kanadas einen Einwanderungsantrag stellen und Sie haben dann keinen Rechtsweg offen, Ihre Ausweisung zu verhindern.

Deshalb wollen wir Ihnen jetzt helfen.

Wir kommen Ihnen auf halbem Wege entgegen. Wir haben die Einwanderungsbüros für Anträge werktags von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, sowie an Samstagen von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags geöffnet. Und am Montag, dem 15. Oktober, bleiben wir sogar durchgehend geöffnet bis Mitternacht.

Sie können jederzeit zu uns kommen, sich Informationsmaterial geben lassen und niemand wird Ihnen Fragen stellen.

Wir laden Sie ein, unser Land zu dem Ihren zu machen.

Wegen weiterer Auskünfte telefonieren Sie, schreiben Sie oder besuchen Sie das Ihnen nächstgelegene Canada Immigration Centre, oder — wenn keines in Ihrer Nähe sein sollte — das nächstgelegene Canada Manpower Centre. Alle Dienste der kanadischen Immigrationsbeamten sind kostenlos.

Canada Immigration Centres sind für Anträge geöffnet: werktags von 8 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends; an Samstagen von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags, und am Montag, dem 15. Oktober 1973, sogar von 8 Uhr morgens bis Mitternacht.

Manpower and Immigration
Robert Andras, Minister

Main-d'œuvre et Immigration
Robert Andras, ministre

Die Sühne

Tagebuch des James Evans

von Robert Vittoz

(7. Fortsetzung)

Für Mustagan ist diese Grausamkeit seiner Rasse schmerzlich; er dringt darauf, daß wir bis zum nächsten Walde weiterfahren; er will die Nacht nicht in der Nähe dieser mit blutigen Skalpen dekorierten Wigwams verbringen. Eilends entfernen wir uns von der Stätte dieses grausigen Festes.

Im Dunkeln ist es schwierig, einen guten Lagerplatz zu finden; wir kampieren an einer offenen Stelle ohne Windschutz. Das Feuer will nicht richtig brennen, die Kälte ist furchtbar und läßt mich nicht schlafen, außerdem verfolgen mich die barbarischen Szenen bei den Indianern.

Am nächsten Morgen, als wir aufbrechen, werden die Hunde hintereinander angeschirrt; das ist ein schlechtes Zeichen: die Fahrt wird durch Wälder gehen! Gestern im offenen Land waren die Hunde fächerförmig angeordnet, sie konnten ungehindert ausgreifen, jeder machte seine eigene Fährte. Heute steht uns eine harte Arbeit bevor.

Wo der Wald zu dicht ist, haut Mustagan die Äste ab und bahnt uns einen Weg. Aber er allein wird damit nicht fertig. Wir müssen alle mithelfen, Astwerk beseitigen und den tiefen Schnee mühsam festtrampeln, damit die Schlitten weiterkönnen. Wenn wir zu Fuß gehen, benützen wir die Schneeschuhe; sie sind anderthalb Meter lang und dreißig Zentimeter breit und bestehen aus Geflecht. Angetan mit diesen ebenso unbequemen wie brauchbaren Instrumenten läuft Mustagan mit staunenswerter Ausdauer vor den Hunden her. Am meisten aber wundert mich, daß er nie die Richtung verliert, obwohl die vielen Hindernisse ihn zu ständigen Zickzackwegen zwingen.

3. Januar 1841. - Bei starkem Schneesturm kommen wir plötzlich an einem indianischen Lager an. Wie hat Mustagan es nur gefunden? Ein Rätsel. Wir werden freundlich aufgenommen, und die Indianer hören unsere Botschaft mit Ehrfurcht an.

Abends bricht in einem der Wigwams ein Streit aus. Zwei Männer haben ein Pferd gestohlen, und jeder beansprucht es für sich. Der eine macht dem Streit ein Ende, indem er seinem Kameraden mit dem Tomahawk den Kopf spaltet. Ist das nicht die einfachste Lösung? Mit dem Pferd hinter sich, den Skalp des Gefährten triumphierend durch die Luft schwenkend, zieht er zu seinem Wigwam zurück.

Voller Empörung mische ich mich ein. Der Bandit behandelt mich von oben herab:

„Wir sind keine furchtsamen Weiber, Bleichgesicht! Wir kämpfen ohne Erbarmen, um unsere Feinde ausplündern zu können, das ist unsere Lebensfreude." Am nächsten Tage spreche ich am Lagerfeuer von der Liebe Jesu:

„Gehorcht Gott, dann werdet ihr in Frieden leben können."

Sofort erheben sich Protestrufe:

„Wir sind niemals Sklaven anderer gewesen; nur Feiglinge gehorchen. Was soll uns der Frieden? Wir leben für den Krieg!"

Tatsächlich ist es keinem je gelungen, dieses stolze Volk zu unterwerfen; durch brutale Grausamkeit hat man ganze Stämme ausgerottet, aber nie erreicht, daß sich auch nur ein einziges Stammesmitglied unterwarf.

9. Januar. - Am Feuer bereite ich mich für die Nacht vor.

„Mustagan, wo ist denn bloß mein zweiter Pelzstiefel?"

Wir suchen alles ab, doch vergeblich. Aber woran nagt dort Koona? Es ist der Absatz meines Stiefels, Koona ist dabei, ihn, wenn auch mit einiger Mühe, zu verschlingen; alles andere ist bereits verschwunden. Abscheulicher Räuber, deinetwegen werde ich erfrieren! Mustagan will ihm den Überrest entreißen. Doch wozu? Das Tier soll seinen Raub behalten und sich ruhig daran gütlich tun bis zum letzten Riemen, wenn es soviel Freude daran findet . . . Seit langem haben wir es aufgegeben, ihm seine Diebereien abzugewöhnen. Fast alle unsere Hunde sind abscheuliche Diebe; uns alles zu stehlen, was wir notwendig brauchen, ist ihr größter Spaß; und sie verschlingen alles, auch das Unwahrscheinnlichste; Geschirr, Peitsche, Pelzmützen, alte Stiefel entlocken ihnen ein genießerisches Grunzen. Und was sie wegen Übersättigung nicht mehr in sich hineinschlingen können, das wird mit List verscharrt. Ihre Streiche bringen uns viel Unannehmlichkeiten, manchmal aber müssen wir auch herzlich lachen.

10. Januar. - Über die Ebene gleitet ein schwarzer Punkt. Die scharfen Augen unseres Führers erkennen einen Schlitten, dessen Weg den unseren kreuzen wird. Mustagan richtet es so ein, daß wir den fremden Indianer bald erreichen. Es ist ein Jäger, der zu seinem Wigwam heimkehrt. Wir folgen ihm.

Als wir um das Feuer sitzen, versuche ich eine Unterhaltung anzuspinnen. Aber meine Bemühungen bleiben erfolglos. Nur eines interessiert ihn - er fragt meine Kameraden aus, wem wir begegnet seien. Ob wir Schwarzfußindianer gesehen haben? Oder Pferde zum Stehlen? Er begeistert sich daran, seine jüngsten Heldentaten zu erzählen, wobei er sich bemüht, gewöhnlichen Räubereien einen heroischen Anstrich zu geben.

Er lädt uns jedoch ein, in seinem Wigwam zu übernachten. Der Boden der Hütte ist so abstoßend schmutzig, daß ich mich auf eine Plane lege und ermüdet neben unserem Gastgeber einschlafe. Am anderen Morgen sagt er höchst erstaunt:

„Was bist du für ein merkwürdiger Mann? Du schläfst hier ruhig ohne jeden Argwohn, wo ich dich doch hätte töten und ausrauben und ins Dickicht werfen können!"

Mein naives Vertrauen hat diesen Wegelagerer gerührt; jetzt können wir miteinander reden.

12. Januar. - In einem Wigwam erzähle ich vom Tode Jesu, der sich zum Opfer dargeboten hat, um die Schuldigen zu erretten. Die Indianer können sich nicht damit abfinden, daß ein Schuldloser sich freiwillig dem Tode aussetzt. Mustagan erwidert ihnen:

„Denkt doch an die Geschichte, die unsere Väter uns überliefert haben. Damals, als der englische Hauptmann massakriert werden sollte und der Häuptling schon das Zeichen gab, hat sich Pocahontas, seine Tochter, über den Gefesselten geworfen. Sie hat zu ihrem Vater gesagt: ‚Du kannst mich töten, wenn du willst, aber den weißen Mann sollst du nicht anrühren.' Hat sie den Gafangenen nicht gerettet - dadurch, daß sie sich dem Tode ausgesetzt hat?"

Die edelmütige Gesinnung der Opferbereitschaft rührt die Indianer innerlich an, sie hören die Geschichte Jesu nun ohne Widerspruch.

Die Windegoos

Das Thermometer zeigt heute abend 52 Grad unter Null. Die Kälte macht unser Abendessen schwierig. Nur mit Mühe können wir den Schnee in den ans Feuer gestellten Kesseln zum Schmelzen bringen, und wir müssen lange auf den Tee warten. Um uns Wärme zuzuführen, kochen wir das fetteste Fleisch, das wir besitzen, ein Stück Bärenfleisch und einen halben Biber.

Endlich können wir den kochendheißen, kräftigen und stark gesüßten Tee in unsere Tassen gießen. Das Schwierige ist nun das Trinken; schon nach zwei bis drei Minuten gefriert er in der Tasse. Auch das Fleisch gefriert wieder - dreimal während dieser Mahlzeit; und bevor wir weiteressen können, müssen wir es wieder in den Kessel mit kochendem Wasser legen, den wir zu diesem Zweck am Feuer haben stehen lassen.

12. Februar. - „Mustagan, was bedeuten diese schwarzen Löcher an der Böschung dort?"

„Das sind Öfen zum Hunde braten, Herr. Die Indianer braten ihre Lieblingshunde, und dann essen sie sie bei einem Festmahl zum Andenken an irgendeinen Vorfahren."

„Die armen Hunde! Was sie ausstehen müssen!"

„Sie heulen entsetzlich."

Am Abend ist es wieder genauso kalt wie gestern. Wir kampieren am Rande eines Fichtenwaldes.

„Herr, unsere Hunde werden heute nacht trotz ihres dicken Felles frieren. Ich werde ihnen Betten machen.

Mustagan höhlt im Schnee einen grabenartigen Schacht aus und breitet auf den Boden dichte Zweige, und die Hunde legen sich eilends und voll Freude auf diese Unterlage.

20. Februar. - Wir entdecken einen einsamen Wigwam neben einer Gruppe Birken. Kein Rauch steigt aus dem spitzen Dach, in dem Neuschnee ringsumher ist keine einzige Spur zu sehen.

Wer mag hier wohnen?

In der Tür erscheint ein Indianer mit beunruhigend stechenden Augen. Sein Gesicht wirkt ebenso intelligent wie verschlagen.

„Er ist ein Zauberer", flüstert mir Mustagan zu.

Der Indianer erklärt uns, warum er hier so einsam lebt.

„Viele Jahre bin ich mit einem Zauberer umhergezogen, um von ihm die Geheimnisse zu erfahren, die er über die Menschen und die Natur wußte. Er hat mich gelehrt, welche Kräfte in den Pflanzen und Tieren sind; ich kenne die Heilmittel und weiß, wie man sie anwendet. Jetzt warte ich darauf, daß die Geister zu mir reden. Zwanzig Tage lang habe ich nichts zu mir genommen, nur abends nach Sonnenuntergang Wasser von ausgekochten Knochen. Nun faste ich so lange, bis die Geister mich durch die Reiche des Himmels führen, um mich die Geheimnisse des Lebens und des Todes zu lehren."

Er erzählt uns einige seiner Visionen.

Seine Worte flößen meinen Führern eine Angst ein, die mich wundert. Als wir weiterfahren, frage ich Mustagan nach dem Grund.

„Herr", sagt er, „du kennst nicht die Arzneien des Zauberers. Er kann die Kranken heilen, noch öfter aber vergiftet er die Gesunden. Wenn er ein paar Tropfen von den Giften, die er fabriziert, ins Essen mischt, kann er auf der Stelle töten oder wahnsinnig machen oder grauenhafte Schmerzen hervorrufen. Das ist der Grund, warum die Indianer vor den Medizinmännern zittern.' '

(Fortsetzung folgt)

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spriche plattdeutsch —
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)
471 Portage Avenue

Deutsche und englische Bücher — Bibeln — Wörterbücher — Lexika — Religiöse Bücher und Holzwandsprüche, sowie Platten — Glückwunschkarten für jede Gelegenheit mit Bibelsprüchen, religiöse Kalender für 1974, Märchen- und Kinderbücher, als auch Kräuter-Tees und -Säfte sowie Naturheilmittel und Kosmetika zu günstigen Preisen erhältlich in
FRASER BOOK NOOK
6219 Fraser St., Vancouver 15, B.C.
zwischen 46. u. 47. Ave.; Tel. 325-7118

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon: 334-4311
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

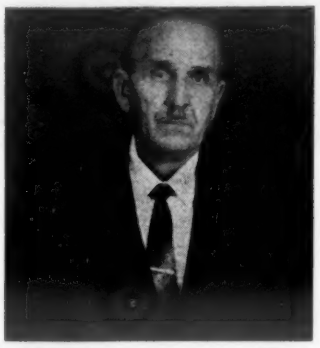
Nachrufe

„Selig sind die Toten die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13)

Johann Goossen †

(Vancouver, B.C.)



Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen lieben Mann, unsern Vater und Großvater, Johann Goossen im Alter von 67 Jahren, 9 Monaten und 2 Tagen heimzuholen.

Er wurde am 6. November 1905 als sechstes Kind und ältester Sohn von zehn Geschwistern in Gnadenfeld, Rußland, geboren. Seine Eltern waren Franz und Katharina, geb. Gossen.

Seine Kinder- und seine Schuljahre verlebte er in Gnadenfeld, doch später zog die Familie nach Mariental. Er war erst 14 Jahre alt, als sein lieber Vater starb, und vier Jahre später wurde auch die liebe Mutter vom Herrn abgerufen.

Am 24. Mai 1926 wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens von Ältesten Aron Regier getauft. Am 2. November 1929 schloß er mit mir, Maria Kornelsen, den Bund der Ehe, der mit sechs Kindern gesegnet wurde.

1943 mußten auch wir unsere Heimat verlassen und kamen nach dem Warthegau. Am 19. September 1944 wurde mein Mann in die Wehrmacht einberufen, die 1945 in der russischen Gefangenschaft endete. Elf Jahre haben wir keine Nachricht von ihm erhalten.

1945 flüchtete ich mit meinen Kindern nach Deutschland, doch unsere neue Heimat fanden wir in Kanada. Am 25. Dezember 1947 kamen wir nach Yarrow, B.C.

Die erste Nachricht von meinem Mann erhielten wir 1955 aus Rußland, und seitdem haben wir uns wiederholt um seine Ausreise bemüht. Es folgten lange Jahre des Wartens und der Prüfung, doch fanden wir stets Hilfe bei dem Herrn, der uns am 31. Juli 1967 das große Wiedersehen schenkte. Ihm sei Dank, Lob und Preis dafür.

Seine Gesundheit ließ viel zu wünschen übrig, jedoch erholte er sich etwas und konnte noch etliche Jahre frohe Stunden im Kreise der Familie mit Kindern und Enkelkindern verleben.

Da sein Hören nur sehr schwach war, fiel es ihm schwerer, sich hier in der neuen Heimat einzuleben. Er blieb daher lieber zu Hause. Doch für jeglichen Besuch war er dankbar, auch später im Krankenhaus.

Im Oktober 1972 erlitt er den ersten schweren Herzanfall und mußte fünf Wochen im Krankenhaus behandelt werden. Er erholte sich nur sehr langsam und schon im Dezember folgte der zweite Herzanfall. Seine Gesundheit war nur schwach, und besonders das Herz. Im Juli 1973 ereilte ihn der dritte Herzanfall, dazu kam noch Lungenentzündung. Sein sehnlicher Wunsch, in Kanada zu sterben, wurde ihm am 8. August, 10 Uhr morgens, erfüllt. Mit einem schwachen Lächeln schlief er sanft ein. Er hat den Glauben behalten und konnte alles aus Gottes Hand nehmen und geduldig tragen. Er war bereit, seinem Erlöser zu folgen.

Ein Sohn Heinrich, seine Eltern und sechs Geschwister sind ihm im Tode vorangegangen. Es trauern um ihn: ich, seine Frau, 3 Söhne: Jake, Nick und Alex mit Familien, 2 Töchter: Annie Friesen und Katie Redden mit Familien, eine Schwiegertochter, Agnes Franta mit Familie, 15 Enkelkinder, 2 Schwestern und eine Schwägerin in Kanada, 1 Schwester und 1 Schwägerin in Rußland, viele Verwandte und Freunde hier und in der alten Heimat. Wir gönnen ihm die Ruhe beim Herrn und werden ihn wiedersehen.

Die leidtragende Gattin,
Kinder und Enkelkinder.

Die Begräbnisfeier fand am 13. August in der Ersten Vereinigten Mennonitengemeinde statt.

Ältester Peter Neufeld richtete Worte des Trostes an die Familie. Er fühlte sich mit Bruder Goossen sehr verbunden, war auch er mit seiner Familie noch nicht lange aus Rußland gekommen. Er zitierte Ps. 40, 2—6, und sagte, diese Wahrheit hätte sich buchstäblich an ihnen erfüllt. Anhand von Ps. 39, 5—8, richtete er noch ernste Worte an die Versammlung.

Der Frauenchor unter der Leitung von Schwester Adina Janzen sang auf Wunsch der Angehörigen die Lieder: „Heimat im Lichte dort . . ." und „Seh'n wir uns am andern Ufer . . ."

Ältester Nickel sprach in der Landessprache nach Prediger 12, 7. Er betonte, daß der Tod das Ende der Leiden und Schmerzen, des Planens und Dienens, der Erfolge und auch der Vorbereitung sei. Doch gleichzeitig ist der Tod auch der Anfang der Ewigkeit; für den Gläubigen ewig bei seinem Erlöser zu sein. Obwohl Br. Goossen nicht mehr für die Familie sorgen konnte, so konnte er doch beten, und der Herr schenkte seinen Segen.

Beide Redner betonten die schweren Jahre der Trennung des Bruders von seiner Familie.

Auf dem Mountain-View-Friedhof wurde die sterbliche Hülle dem Schoß der Erde übergeben.

Alle Gäste von nah und fern versammelten sich noch zu einem Trauermahl im Kellerraum der Kirche.

Die Familie dankt allen recht herzlich für die Teilnahme und für die Liebesdienste während der Krankheit und anläßlich des Abscheidens ihres lieben Gatten und Vaters. Möge der Herr es allen reichlich vergelten. Korr.

Waldheim, Saskatchewan

„Gleichwie ein Gras, das doch bald welk wird, das da frühe blüht und bald welk wird und des Abends abgehauen wird und verdorrt." (Psalm 90,5-6)

Wie unsicher ist doch das Leben! Der Psalmist vergleicht es mit einer Blume. Die Blume sproßt, und wenn sie die schönste Blüte erreicht hat, wird sie oftmals abgepflückt und dient als ein Strauß zur Zierde. So können wir auch des Menschen Leben vergleichen.

Es kamen zwei Jünglinge durch Unfälle ums Leben, innerhalb 24 Tagen. Daryl Grunau, 20, wurde am 14. Juni plötzlich getötet, da er mit seinem Arbeitgeber zwei Bälers hinter ihrem Lastwagen (truck) führten, und ein anderer Lastwagen hinten reinprallte.

Der andere Unglückliche war Gordon Ralph Redekopp, 19, der älteste Sohn der Geschwister Adolph Redekopp, (unser gegenwärtiger Pastor), welcher am 8. Juli ertrank. Beide Jünglinge waren bekehrt und hatten ein gutes Zeugnis. Doch solche plötzlichen tragischen Ereignisse verursachen einen tiefen Schmerz für die Eltern und Angehörigen. Solche, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben, können wohl leidtraged mitfühlen. Es ist zu bewundern, daß in manchen Autoverkehrsunfällen, wo zwei nebeneinander sitzen , einer plötzlich ums Leben kommt und der andere nur mit braunen Flecken davon kommt! — „Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht tue?" (Amos 3,6.) Wir können ja des Herrn Wege nicht verstehen. Also wurden zwei junge Seelen in ihrer besten Blüte des Lebens hinweggenommen.

Es ist aber auch sehr erfreulich, wenn sich junge Seelen bekehren. Lynette Quiring und Brenda Willems gaben ein gutes Zeugnis in ihre Aussprache. Nachdem Br. Rudy Heidebrecht eine gediegene Taufpredigt hielt, vollzog Br. Adolph Redekopp die Taufe in der Hepburn Kirche am nachmittag, den 3. Juni. Folglich wurden diese zwei jungen Schwestern in die Waldheim MB-Kirche aufgenommen, und anschließend wurde das Heilige Abendmahl unterhalten.

E. A. Jeschke, Korr.

Selbsthilfeläden in Calgary und Clearbrook eröffnet

Zwei weitere Selbsthilfeläden des Mennonitischen Zentralkomitees sind in diesem Sommer im westlichen Kanada eröffnet worden: einer in Calgary, Alberta, und der andere in Clearbrook, B.C.

Der Laden in Clearbrook, welcher sich im ehemaligen Postgebäude an der Clearbrook Road befindet, ist MCC Sales genannt worden. Das offizielle Eröffnungsdatum war der 21. Juli. In den ersten beiden Wochen belief sich der Umsatz auf $1,200.

Frau Mary Thiessen leitet den Laden und sie ist auch zur Leiterin des Selbsthilfeprogramms des MCC-Britisch Columbien ernannt worden, welches Dinge verkauft, die von Menschen in Haiti, Indien, Israel, Taiwan, Jordanien und in mehreren kanadischen Indianersiedlungen angefertigt wurden.

Der Laden des MCC-Alberta befindet sich im Gebäude 1009 First St. S.E. Auch er wurde im Juli eröffnet. Jacob Retzlaff, Sekretär des provinzialen MCC, erklärte, daß das Geschäft die Woche über geöffnet sein wird, außer Montag.

Beide Läden sind darauf eingestellt, Spenden guter Gebrauchtkleidung und Haushaltsgegenstände zum Verkauf in Empfang zu nehmen.

Die Einnahmen dieser Läden werden an das Mennonitische Zentralkomitee für dessen weltweite Hilfs- und Dienstprogramme weitergeleitet.

Bei der Eröffnung des Ladens in B.C. sagte der provinziale MCC-Vorsitzende Siegfried Bartel den Versammelten, daß es viel praktischer ist, gespendete Gegenstände in Bargeld zu verwandeln statt die Sachen nach Übersee zu schicken. Vernon Reimer, Exekutivdirektor des MCC (Britisch Columbien), führte diesen Gedanken weiter aus indem er bemerkte, daß Bargeld viel schneller zu einem bedürftigen Ort gesandt werden kann als materielle Hilfe, es hilft Menschen in Notgebieten, Arbeit zu bekommen, es stellt dem heimgesuchten Gebiet dringend benötigte Devisen zur Verfügung und es ermöglicht dem MCC, die Art Kleidung zu kaufen, welche für das Gebiet angebracht ist. Kleidung im wetlichen Stil wird nicht in vielen Ländern geschätzt.

Die Läden in Calgary und Clearbrook sind Teil eines Netzes von Läden, welche infolge der Dämpfung der Betonung des MCC von materieller Hilfe im westlichen Kanada entstanden sind. Der erste Laden wurde Anfang 1972 in Altona, Man., eingerichtet. Bald danach wurden mehrere andere Läden in verschiedenen Manitobaer Ortschaften und in Saskatchewan eröffnet.

MCC-Sprecher erwähnten, daß sie trotz der verringerten Nachfrage für einige materielle Spenden, besonders Kleidung, weiterhin folgende Dinge brauchen: Laken, leichte Steppdecken, Handtücher, Schulsachen, Nähsachen, Gesundheitsartikel und Stoffe.

Zion-MB-Gemeinde

(Fortsetzung von Seite 8—4)

Bruder Rudy Schulz und Schwester Elisabeth Klassen schlossen am 25. August den Bund der Ehe.

Leider muß auch manchmal Abschied genommen werden. So verabschiedeten wir am 21. Juli unseren lieben Prediger Franz Janzen und Frau, die nach Clearbrook gezogen sind. Auch verließ uns unsere liebe Schwester Christel, um in ihren Dienst in Bolivien zurückzukehren. Mögen diese Geschwister auch dort, wo sie jetzt sind, im Segen wirken!

Nun ist der Sommer dahin, die Urlaubszeit vorbei. Schwester Ruth Warkentin geht zurück nach Deutschland, ihr Studium fortzusetzen und Schwester Heidi Neufeld geht nach Clearbrook zur Bibelschule.

Noch ein langes Wochenende und dann gehen die Kinder alle wieder zur Schule. Dann geht alles wieder seinen geregelten Gang. A. S., Korr.

In die Heimat

und doch nicht nach Hause.

(2. Fortsetzung)

Die Gombinsche Mühle von Foth und Paczkowsky steht nicht mehr. Die Kirche ist aus Zementblocks neu erbaut worden mit einem hohen Turm. Abe Schmidt kaufte sich ein Paar Schuhe für 180 Zloty. Doch manches

Haus des Reinhold Wegert in Wymyschle, 1973, erbaut von Kornelius Kliewer 1908.

war uns noch bekannt. Es regnete hin und wieder. Wir hofften auf schönes Wetter, damit wir gute Bilder aufnehmen könnten, aber es blieb trübe!

Wir ließen uns nun wieder mit Taxi nach Wymyschle zu Herrn Wegert fahren, wo wir 10.30 Uhr ankamen. Das Taxi schickten wir zurück. Es war Sonnabend, der 21. Juli. Nun gingen wir los, die Höfe alle der Reihe nach anzusehen. Wir fingen am östlichen Ende bei David Bartels an. Der Hof ist in guter Ordnung. Der jetzige Wirt ist Bartels gewesener Arbeiter, ein gewisser Szewczyk aus Czermno, der auch Dorfschulze ist. Er fragte uns, wie es der Familie Bartel gehe und bestellte sehr zu grüßen. Er sah krank aus, hat Magengeschwüre. Wir machten Aufnahmen von jedem Hof.

Auf unserem Hof ist nur der Brunnen geblieben. Ich ließ mich neben dem Brunnen fotografieren. Das Land hat unser gewesener Knecht, der im Gut im alten Gutshaus wohnt. Dann gingen wir zum Gut. Der große Stall und Küsters Haus stehen noch. In dem Haus ist die Schule. Der große Stall steht leer. Da es wieder zu regnen anfing, gingen wir zu Wegerts zum Mittag, Frau Wegert hatte ein gutes Mittagessen bereitet.

Am Nachmittag besichtigten wir weiter die Höfe. David Schröders Elternhaus ist abgebrannt, aber ein neues Haus ist dort aufgebaut worden. David trank Wasser aus dem elterlichen Brunnen. Der Wirt war nicht zu Hause, aber seine Frau und seine Töchter waren sehr freundlich. Wieviele Jugenderinnerungen wachten da auf! Als wir von Haus zu Haus gingen, folgte uns eine große Kinderschar; das ganze Dorf war in Aufregung. Herr Wegert war mit uns.

Von Wegerts ging es dann weiter dem anderen Ende zu, angefangen von Benjamin Foth, jetzt Marquette, Manitoba. In der alten Schule wohnen zwei Alleinstehende. Auf Tobers und Andreas Kliewers Stelle wohnen Unbekannte. Auf unserer Elternstelle wohnt Frau Adam Klys, Franz Ratzlaffs gewesenen Arbeiters Frau. Adam ist schon lange tot, die Frau und eine Tochter wohnen da noch. Die Scheune ist zusammengefallen, der Schweinestall ist weg; im Hause sieht es erbärmlich aus.

Bei Gustav Kliewers sieht es gut aus, da wohnt sein gewesener Knecht mit Familie drauf. Auch die Leonhard Ratzlaffsche Stelle, unseres lezten Ältesten, und das Elternhaus unseres Redakteurs der „Mennonitischen Rundschau", sieht sehr gut aus, fast am besten im ganzen Dorf, Haus und Hof in bester Ordnung. Da wohnt auch der gewesene Arbeiter drauf, ein Maniek Klys. Seine Frau ist vor drei Jahren gestorben. Er macht am Ende des Hauses Bausteine aus Zement mit einer Maschine; macht gute Geschäfte. Habe längere Zeit mit ihm gesprochen. Er stellte viele Fragen, die ich nicht alle beantworten wollte.

Abgeerntetes Roggenfald in Mandeln, Wymyschle 1973.

Auf der David Schmidtschen Stelle, dem Elternhaus von Abram, wohnt ein Bruniek Wludarek, der gewesene Arbeiter. Der Hof ist auch in Ordnung gehalten. Sein Bruder Wladek Wludarek war auf Albert Foth (ehemals Friedrich Kliewer) seinem Hof, der hat ihn auch in guter Ordnung gehalten, aber er ist schon gestorben. Jetzt wohnt da seine Tochter darauf, die den Hof ebenfalls gut in Ordnung hält.

Die meisten Männer waren auf den Feldern in der Roggenernte. Der Roggen ist mannshoch, da sie von der Regierung Kunstdünger erhalten. Haben alle Höfe gesehen und Bilder genommen, auch von unserer Kirche. Die sieht verwüstet aus. Wir waren darinnen und machten auch einige Aufnahmen. Die Tür an der Seite steht immer offen, die Fenster sind ohne Glas, die Fensterladen zugemacht, manche fehlten schon. Der Innenraum ist ganz leer, Schwalben und Spatzen wohnen drinnen.

Auf dem Friedhof sieht es noch schlimmer aus, der ist jetzt eine Kuhweide. Die Grabsteine von Gartmanns, Frau Heinrich Kliewer, D. und H. Schroeder, das Familiengrab des Ältesten Peter Ratzlaff und unserer Eltern H. Unruh, sind noch zu erkennen, sonst ist keine Spur von einem Grab, es ist alles gleichgetreten. Die Steinwand von Luthers Seite ist auch weg. Der Zementblockzaun an der Straße steht noch, aber er ist auch schon von oben beschädigt. Alles dieses besichtigten wir Sonnabend. Wir blieben bei Wegerts zur Nacht. Wir schliefen oben im weichen Federbett.

So kam der Sonntag, der 22. Juli,

Klassen Funeral Chapel

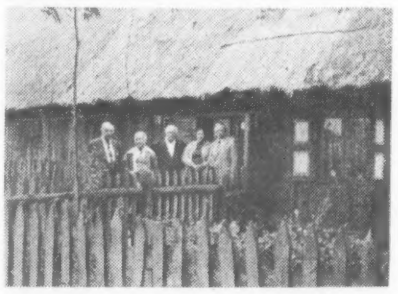
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
668-0179
Director
Walter Klassen

Bibelbesprechung 1924, Wymyschle, vorne (v.l.n.r.): August Dreher, Aeltester Peter Ratzlaff, Prediger Johann Schmidt, Pfleger Arnstadt; mittlere Reihe: Gustav Ratzlaff, Heinrich Wohlgemuth II, Heinrich Schade, unbekannter Prediger; hinten Edmund Jantz, Heinrich Wohlgemuth I, Diakon der MBG. (Aus: „Im Weichselbogen".)

heran. Abram Schmidt, der allein in der Nordoststube im zweiten Stock des Reinhold Wegertschen Hauses geschlafen hatte, war schon früh wach. Seine Gedanken schweiften in die Vergangenheit und er schrieb in sein Tagebuch:

„Sonntagmorgen, den 22. Juli. — Ja, wunderbar, nach 44 Jahren wieder in meinem Heimatdorf. Wirklich eine Gnade von Gott! Ja, es ist ein Erlebnis, das ich fast nicht glauben kann. —

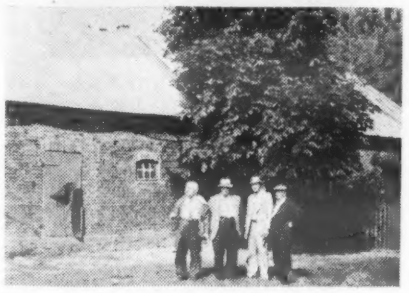
Wilhelm und David Schroeder schlafen hier in Herrn Wegerts Haus, obend in der Südostecke. Ich sehe auf die Straße: Die Bauersfrauen stellen je eine Milchkanne auf die Straße, wohl 6 bis 8 Gallonen. Sehe gerade einen Einspännerwagen mit dem Mann, der die Milch abholt.



Haus des Albert Foth (ehemals Friedrich Kliewer) mit Wladek Wludarskis Tochter und Enkelkind.

Wir sind gestern mit Herrn Wegert das ganze Dorf durchgegangen. Was haben wir alles gesehen! Ich dachte an die Zerstörung Jerusalems: Das Volk wurde in die Gefangenschaft geführt! Im Gotteshaus ist ein Vergnügungsort!

Ich dachte an die vorigen Zeiten zurück, als hier der Segen Gottes in Strömen herabkam und wir unsere Herzen dem Herrn Jesus gaben. Da war die große Sonntagsschule; Onkel Leonhard Ratzlaff war der Oberlehrer. Dann hatten wir den schönen Jugendverein, dessen Leiter Onkel Gustav Ratzlaff, jetzt Clearbrook, B.C., war. Wir hatten auch einen großen Sängerchor, dessen Leiter damals Heinrich Wohlgemuth war. Dann waren zu meiner Zeit die Predigerbrüder Peter Ratzlaff, Ältester der Mennoniten-Brüdergemeinde, Onkel Johann Kliewer und Onkel Johann Schmidt, die uns Gottes Wort im Segen verkündigten.



Gustav Kliewers Haus 1973.

Gott hat uns jedoch in andere Länder versetzt, wohl um für ihn zu zeugen.

Viele der alten Häuser sind nicht mehr; es stehen andere Häuser auf den Höfen. Unsere Gedanken gingen zurück zu unserer Jugendzeit. „Wo sind sie nun, die Gespielen meiner schönen Jugendzeit?" Wir haben damals so manchen schönen Abend im Kreise der Jugend mit Gesang und Musik zugebracht.

Der Besuch in meinem gewesenen Elternhaus weckte auch sonderbare Gefühle. Unser gewesener Platz ist fast unverändert. Das Stubenende ist mit Farbe angestrichen. War auch im Haus und im Stall. Die Stallstube war voll Gerümpel. Die kleine Stube und auch die große Stube voll schöner Möbel. Aus unserem Brunnen habe ich Wasser getrunken. Es schmeckte sehr gut. Die Leute waren sehr

Getreidemähen auf Peter Kliewers Land.

freundlich zu uns. Sie haben nach Alwina und Arnold (Holde) gefragt.

Ein Schwiegersohn hat ein neues Auto; und er ist mit uns nach Strzemeszno gefahren. Heute nachmittag will er uns, Wilhelm, David und mich, nach Kutno zur Bahn fahren. Abends geht es dann wieder nach Deutschland zurück." Soweit Abram Schmidt. (Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

USA — Gegen Tony Boyle, den ehemaligen Präsidenten der amerikanischen Bergarbeitergewerkschaft, ist — wie berichtet — wegen Anstiftung zu dem fast vier Jahre zurückliegenden Mord an Joseph Yablonski, seinen einstigen Rivalen in der Gewerkschaftsführung, Anklage erhoben worden. Yablonski, seine Frau und Tochter waren in der Silvesternacht des Jahres 1969, drei Wochen, nachdem er als Kandidat für die Präsidentschaft der „United Mine Workers" in einer später annullierten Wahl von Boyle geschlagen wurde, von drei gedungenen Mördern in seinem einsam gelegenen Haus im Kohlenrevier Pennsylvaniens erschossen worden.

Der 71jährige Boyle wurde, für ihn völlig überraschend, in einem Anwaltbüro in Washington in dem Augenblick verhaftet, als im Zusammenhang mit einer Schadensersatzklage, die von einem seiner früheren Mitarbeiter gegen die Gewerkschaft angestrengt wurde, Aussagen machen sollte. Bei seiner Festnahme war Joseph Yablonski jr., der Sohn des Ermordeten, zugegen.

Der Sohn Yablonskis ist seit zwei Jahren Assistent des bisherigen Präsidenten der United Mine Workers, Arnold Miller, der Boyle 1971 im Kampf um die Gewerkschaftsführung geschlagen hatte nachdem die ursprüngliche Wahl von 1969 wegen Wahlbetrugs auf Weisung der Behörde für ungültig erklärt worden war.

Mit der Festnahme Boyles geht eines der dunkelsten Kapitel der United Mine Workers seinem gerichtlichen Abschluß entgegen. Von der amerikanischen Presse war schon vor fast vier Jahren der Verdacht, daß Boyle den Mord an Yablonski aus dem Hintergrund gesteuert hatte, offen diskutiert worden. Obwohl der Sohn des Ermordeten alles tat, um Boyle die Anstiftung zu dem Verbrechen nachzuweisen und obwohl der zuständige Staatsanwalt in Pennsylvania dem ehemaligen Gewerkschaftspräsidenten wiederholt öffentlich des Mordes beschuldigt hatte, leugnete dieser bisher hartnäckig.

Das letzte Glied in der Beweiskette gegen Boyle konnte zunächst nicht in den Prozessen geschlossen werden, in denen die bezahlten Mörder und ihre Hintermänner, die Boyle als Zwischenträger dienten, zu hohen Freiheitsstrafen verurteilt wurden. Der Ring um Boyle begann sich erst zu schließen, als einer der Zwischenträger namens William Turnblazer, der Chef der lokalen Bergarbeiterorganisation im 19. Gewerkschaftsdistrikt, der Kentucky und einen Teil von Tennessee umfaßt, vor der Staatsanwaltschaft auszupacken anfing.

— Der designierte amerikanische Außenminister Henry Kissinger hat vor dem Auswärtigen Senatsausschuß eine breite und enge Zusammenarbeit in der Außenpolitik mit dem Kongreß versprochen. Der Ausschuß begann mit einem öffentlichen Hearing, das die Amtsbestätigung Kissingers vorbereitet. In seiner Eröffnungserklärung verzichtete Kissinger auf die Erwähnung bestimmter außenpolitischer Prioritäten. Den Watergate-Skandal bezeichnete er als ein traumatisches Ereignis, das keinesfalls zu Vertrauensverlusten in den auswärtigen Beziehungen der USA führen dürfe.

— Der amerikanische Senator Harold Hughes, einst ein Alkoholiker, der es vom Lastwagenfahrer bis zum Staatsgouverneur und zum Senator brachte, gibt die Politik auf, um methodistischer Laienprediger zu werden. Der 51 Jahre alte Politiker kündigte an, er werde sich im November kommenden Jahres, wenn sein laufendes Sechs-Jahres-Mandat ausläuft, nicht um eine Wiederwahl bewerben. Dem Senator wurden für den Fall einer Neubewerbung sichere Siegeschancen eingeräumt.

— Auf der Sonne hat sich nach Angaben amerikanischer Wissenschaftler eine Explosion ereignet, deren Stärke ungefähr der Sprengkraft von hundert Millionen Atombomben entsprach. In der Explosionswolke, einer pilzförmigen Sonnenfackel, hätte die Erde fünfmal Platz gehabt. Beobachtet wurde die Explosion on den Instrumenten der amerikanischen Weltraumstation Skylab.

* * *

Chile — Die innenpolitische Auseinandersetzung in Chile hat sich durch Ausweitung der Streiks gegen die Regierung verschärft.

Die Nationale Partei Chiles, ein Zusammenschluß konservativer und liberaler Gruppen, hat ihre Anhänger zur Unterstützung des Ausstandes der Fuhrunternehmer aufgerufen. Aus Kreisen der christlich-demokratischen Opposition wurde bekannt, daß neue Tadelsanträge gegen Regierungsmitglieder vorbereitet würden.

Am 7. September traten auch die Piloten der chilenischen Fluggesellschaften „Lan-Chile" in einen unbefristeten Ausstand und schlossen sich damit dem aktiven Protest der meisten mittelständischen Berufsgruppen des Landes gegen die Politik des Volksfrontkabinetts des marxistischen Präsidenten Salvador Allende an. Auch der Verband der Einzelhändler verlängerte seinen ursprünglich auf zwei Tage angesetzten Streik um weitere 48 Stunden.

Nach Angaben eines Sprechers des Verbandes der rund 120 000 Einzelhändler soll mit der Fortsetzung des Ausstandes eine sofortige Änderung der Regierungspolitik erzwungen werden, um die „Probleme des Handels und der Verbraucher" zu lösen. Die Inflation — im vergangenen Jahr betrug die Rate der Geldentwertung rund 300 Prozent — habe für die Einzelhändler besonders empfindliche Folgen, sagte er.

In der Nacht zum 7. September hatte Allende „allen wirklich Arbeitswilligen" neuwertige Fahrzeuge zu günstigen Kaufbedingungen angeboten. Sie sollten nicht nur einstzbereiten Fahrern oder Unternehmern, sondern auch „qualifizierten Gewerkschaftsmitgliedern" zukommen, hieß es. Beobachter werteten dieses Angebot als Versuch, die Front der seit mehr als sechs Wochen streikenden Transportunternehmer zu erschüttert, da das Angebot auch Neulinge ins Transportwesen locken könnte.

* * *

Venezuela — Die militärische Vorherrschaft der USA in Lateinamerika bleibt uneingeschränkt fortbestehen. Bei der Tagung der Oberkommandierenden der Streitkräfte aller Mitgliedsländer der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) in Caracas ist ein Antrag zur Beschneidung der Rolle Washingtons insbesondere im Verteidigungssystem des Doppelkontinents abgelehnt worden.

Aus unterrichteten Kreisen verlautete, sechs Armeechefs hätten einer Aufhebung des Paktes von Rio de Janeiro aus dem Jahre 1947 (gegenseitiger Beistand bei Bedrohung) zugestimmt, zehn jedoch dagegen votiert.

Der Antrag war von Peru vorgelegt und von Argentinien unterstützt worden. Er zielte auf eine Achtung des Selbstbestimmungsrechts der Völker auch innerhalb der OAS ab. Oberstes Prinzip sollte demnach die Nichteinmischung in innere Angelegenheiten eines anderen Landes sein.

* * *

Paraguay — Die paraguayische Polizei hat in der Nacht zum 7. September den angloargentinischen Geschäftsmann Ian Martin, der vor zehn Tagen entführt worden war, befreit. Bei einem Überraschungsangriff starker Polizei-Einheiten auf ein abgelegenes Bauernhaus in der Nähe von Asuncion, das den Entführern als Versteck diente, kam es zu einem heftigen Schußwechsel. Mindestens zwei Guerillas wurden erschossen.

* * *

England — Die 105. Jahresversammlung des Trade Union Congress (TUC), der Dachorganisation von mehr als 100 britischen Gewerkschaften, ist am 7. September mit der Wahl Len Murrays zum neuen Generalsekretär beendet wor den. Len Murray, bisher stellvertretender Generalsekretär des TUC, tritt die Nachfolge von Vic Feather an.

Feather, eine der farbigsten Figuren in der jüngeren britischen Gewerkschaftsgeschichte, hinterläßt ein nicht einfaches Erbe. Er selbst hatte am vorletzten Tag seiner Amtszeit auch eine persönliche Niederlage einstecken müssen, als sich die Konferenz von Blackpool trotz seines eindeutigen Votums zur Fortführung des Boykotts gegenüber den europäischen Institutionen entschloß. Feather ist bis zum nächsten Jahr noch Präsident des erst vor kurzem gegründeten Eruopäischen Gewerkschaftsbundes.

Herausragende Ergebnisse der Konferenz, deren Debatten auf einem gegenüber früheren Jahren überraschend hohen Niveau geführt wurden, waren die Entscheidung zur Fortführung der Gespräche über die Antiinflationspolitik der Regierung, die bedingte Respektierung der Existenz der Arbeitsgerichtshofs bei weiterer grundsätzlicher Ablehnung des Arbeitsgesetzes und die Abstimmung über die Europapolitik der Gewerkschaften.

— *Harold Wilson,* der britische Oppositionsführer, ist im Urlaub bei den Scilly-Inseln mit einem Ruderboot gekentert. Er trieb eine halbe Stunde lang in der See, wobei er um Hilfe rief. Dies berichtete die Familie des Geschäftsmannes Paul Wolff, die dem ehemaligen Premierminister zu Hilfe kam. Der Zwischenfall ereignete sich im August. Nach einem Besuch auf dem Segelschiff eines Freundes war Wilson zurückgerudert und gekentert. Die Familie Wolff ruderte hinaus und zog Wilson ins Boot. Ein Sprecher des Labour-Politikers meinte dazu: „Es bestand keine Gefahr. Er ist ein guter Scnwimmer."

— *Roger Mallinson,* der 35 Jahre alte Engländer, der 77 Stunden lang zusammen mit einem Kollegen in einem Mini-U-Boot auf dem Meeresboden vor der irischen Atlantikküste eingeschlossen war, schilderte jetzt zum erstenmal die abenteuerliche Tauchstation: „Um Sauerstoff zu spraen, ließen wir den Kohlendioxidgehalt auf das Fünffache der empfohlenen Höhe klettern. Wir wußten, das würde uns krank machen. Aber die Alternative war der Tod. Die Kohlendioxidvergiftung machte mir schwer zu schaffen. Ich bekam Krämpfe und fürchterliche Schmerzen. Ohne Roger Chapman hätte ich meinen Geist aufgegeben.

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

PAKET - VERSAND
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach der UdSSR. Schreibt um Preise und Auskunft. Waren auf Lager.
J. H. UNRUH, 124 Frasers Grove, Winnipeg, Man. R2K 0E7

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Adams Knoblauchperlen enthalten das wesentliche Knoblauchöl, das viele Jahre medizinisch gebraucht worden ist. Jahrhunderte hindurch haben Europäer Knoblauch als Gesundheitsmittel benuzt, indem sie an die Heilkraft und die stärkende Wirkung glaubten. Knoblauch ist ein antiseptisches Mittel, das in der Zerstörung von Krankheitskeimen wirkt und hilft, den Blutstrom von Unreinigkeit freizumachen. Holen Sie sich eine Packung von Adams Knoblauchperlen von Ihrem Drogisten noch heute und überzeugen Sie sich, wie sie auch Innen helfen können. Geruchlos und geschmacklos in Kapselform.

Charter nach Asuncion

Paraguay, S.A.

wird bald voll sein!

REGISTRIEREN SIE JETZT!

Abfahrt 27. Dezember 1973
Rückkehr 24. Januar 1974

★

Von Winnipeg
$425.00 Rückfahrt

Von Vancouver
$521.00 Rückfahrt

Anzahlung erforderlich — $100 pro Person

★

Zahlen Sie jetzt an bei

SOUTH AMERICA CHARTERS (MCC)
P.O. Box 146, Station F
Winnipeg, Man. R2L 2A5
oder
P.O. Box 312
Abbotsford, B.C.

Anfechtungen, die uns von der Zunge her entstehen

Von H. H. Janzen

(1. Fortsetzung)

Bis du zu Hause ankommst, hast du alle Federn ausgerupft. Dann wende dich um, gehe zurück und sammele all die Federn wieder auf." Da schlug sich die arme Frau an den Kopf und sagte: „Pater, das kann ich nicht, denn bis ich zurückkomme, hat der Wind die Federn in alle Richtungen verweht. Das ist unmöglich." Darauf gab der Priester ihr eine Lektion und sagt: „Schau einmal, genau so ist es mit deinen Worten. Du hast sie ausgesprochen. Sie sind weggetragen in alle Winde. Du kannst es nicht mehr ungesagt machen." Wie oft hätten wir uns, nachdem wir etwas gesagt hatten, am liebsten die Zunge abgebissen. Oder erging es Ihnen noch nie so? Ein liebloser Ausspruch über Brüder und Schwestern, Gemeinschaften, Arbeiter im Reich Gottes; ein liebloser Ausdruck, und als er erst ausgesprochen war, kamen wir zur Besinnung: Was habe ich bloß gesagt! Ja, wir hatten es gesagt und konnten das Wort nicht mehr rückgängig machen. Ich erinnere mich, vor vielen Jahren einmal gelesen zu haben, daß ein Wissenschaftler behauptete, daß alle unsere Worte, die wir aussprechen, nicht endgültig verschwinden. Durch unser Reden entsteht ein Vibrieren in der Luft, die uns umgibt. Diese Wellen, die durch unser Reden entstanden sind, bewegen sich weiter im Aether. Dann schreibt er weiter: „Eines Tages wird der Herr alle diese Worte wieder zurückrufen, und wie von einer Schallplatte her werden wir hören können, was wir Unnützes gesagt haben." Ein beunruhigender Gedanke. Ich kann natürlich nicht nachkontrollieren, ob die Behauptung des Wissenschaftlers wahr ist oder nicht. Ich gebe nur wieder, wie ich es gelesen habe. Aber ich muß Ihnen bekennen, als ich das las, ging es mir durch Mark und Bein. Der Gedanke kam mir: „Mensch, wie solltest du achten auf jedes Wort, das du ausspricht." „Wir werden desto mehr Urteil empfangen, denn wir fehlen alle mannigfaltig oder viel. Wer aber auch in keinem Wort fehlt, der ist ein vollkommener Mann und kann auch den ganzen Leib im Zaum halten." Die Zunge ist wie das Ruder am Schiff, ein kleiner Teil des großen Schiffes. Es ist sehr oft bei einem Schiff überhaupt nicht sichtbar. Nur das Steuerrad sieht man droben auf dem Deck, aber das Ruder selber ist unter dem Wasser verborgen. Der Kapitän oder Steuermann wirft das Steuer in die Richtung, in der er das Schiff lenken will, und das Rude reagiert darauf. Das Schiff verfolgt seine Bahn. Ein kleiner Gegenstand im Vergleich zu dem großen Schiff. Das Schiff wird gelenkt von diesem Ruder. Oder, wie Jakobus hier schreibt, ein „Pferd".

Da sitzt der Reiter auf dem Pferd, ein schönes, junges Pferd, ein wildes Pferd sogar. Er hat den Zaum angelegt. Er hält die Zügel des Zaumes in seiner Hand, und mit fester, geschickter Hand zügelt er dieses wilde Pferd und zwingt es, sich in der Richtung zu bewegen, wohin er es haben will. Genau so ist es mit der Zunge. Oder wie ein Funke. Ein Feuerfunke kann einen ganzen Wald anzünden. Bei uns in Kanada haben wir wiederholt Waldbrände. Viel wird dagegen getan, um diese Waldbrände zu vermeiden. Meistens sind es unvorsichtige Touristen, die solchen Waldbrand verursachen. Da habe ich einmal in British Columbia, das ist eine Provinz an der Westküste des Landes, in den Bergen mitten im Wald einen Galgen am Wege stehen sehen. Am Galgen hing eine Zigarette, ungefähr in Mannesgröße. Die baumelte am Galgen. Und darüber stand geschrieben: „Lieber Reisender, achte darauf, wenn du unvorsichtig eine Zigarette wegwirfst, dann steckst Du den ganzen Wald an, und Dich sollte eigentlich die Strafe treffen, die hier die Zigarette erhalten hat." Ein kleines Feuer, ein Funke, und welch ein Feuer zündet es an! Nicht wahr, wir bekommen allerhand Respekt vor diesem kleinen Glied, das sich hinter Doppelverschluß versteckt.

Die Frage für uns ist: Wie bediene ich mich meiner Zunge? Jakobus sagt: „Es ist ein Übel, diese Zunge." Und er schildert sie: 1. Als sehr kraftvoll, wenn er sagt: „Die Zunge verunreinigt den ganzen Leib." Beobachten Sie einmal die Leute, wenn jemand sich darin übt, unzüchtige Reden zu führen. Sie werden bald feststellen, daß der Mann oder die Frau nicht bei unzüchtigen Reden bleiben. Die Reden entzünden den ganzen Leib, und ehe die Betreffenden es sich versehen, sind sie im Schmutz der Sinneslust, angesteckt durch anzügliche, schlüpfrige Reden. Nehmen Sie einmal einen Wutausbruch. Menschen, die ihrer Zunge Freiheit geben zu fluchen, schimpfen, den andern anzugreifen, werden eventuell nicht nur bei diesen Wutausbrüchen bleiben, die sich in Worten ausdrücken, sondern es wird gar nicht lange dauern, bis sie tätlich werden. Mir sind die Demonstrationen aufgefallen, von denen wir in den letzten zehen Jahren Zeugen geworden sind. Was ist dabei alles geschehen? Ich denke dabei an die Demonstrationen bei uns in Amerika, besonders in den Vereinigten Staaten, in den großen Städten des Landes. Da waren es ein oder zwei Leute, die Propaganda trieben und die Gemüter der Leute mit ihren Reden aufhetzten. Dann ruft man plötzlich Losungen aus, Schlachtrufe, und ehe man es sich versieht, fängt man an Fenster zu zerschlagen, Autos zu verbrennen, man wird gewalttätig. Man greift Polizisten an usw. Das kam alles durch die Zunge. Die Zunge hatte den ganzen Leib verunreinigt und entzündet. So können wir uns mit Worten in die Sünde hineinreden und wundern uns nachher, woher wohl diese Anfechtung und Versuchung kam. „Wenn die Zunge von der Hölle entzündet ist", sagt Jakobus, „dann richtet sie diesen Schaden an, verunreinigt den ganzen Leib" — und zersetzt den ganzen Lebenswandel eines Menschen. Ein böses Wort, und schon lastet es auf unserem Gewissen. Wenn wir ein belastetes Gewissen haben, sind wir in unserem Glaubensleben gehemmt. Ehe wir es uns versehen, gehen wir mit müden Schritten unseren Lebensweg. Es fehlt uns an der Freude des Glaubens und am Sieg. Warum? Weil wir unsere Zunge nicht im Zaum gehalten haben. Die Zunge war von der Hölle entzündet. Das Wort, das hier im Urtext für Hölle gebraucht wird, ist das Wort „Gehenna". Gehenna ist der endgültige Verdammungsort der Ungläubigen. Gehenna ist auch der Ort, wo am Ende der Zeiten Satan mit seinem ganzen Anhang hineingeworfen werden wird. Ein furchtbarer, ein schrecklicher Ort. Ein Ort, wo nur die Bosheit zu finden ist, und von dort ist die Zunge eines Menschen entzündet. Daß wir unsere Zunge doch mehr und mehr unter die Leitung des Heiligen Geistes stellen wollten, damit sie nicht entzündet würde von der Hölle, sondern inspiriert und entzündet vom Heiligen Geist, im Lob Gottes, im Aussprechen von Dingen, die andern zum Segen gereichen!

Jakobus schreibt hier: „Die Zunge ist auch zweiseitig." Wir haben es mit einem zweizüngigen Glied am Leib des Menschen zu tun. Er schildert das an einigen Bildern: Zum Beispiel ist es unmöglich, daß aus einem Loch des Brunnens süßes und bitteres Wasser zugleich fließen. Es ist auch unmöglich, daß ein Feigenbaum Ölbeeren oder ein Weinstock Feigen trage. Wie ist es dann möglich, daß wir mit ein und derselben Zungen Gott, den Vater, loben und dem Menschen fluchen? Fluchen muß hier nicht so verstanden werden, als sprächen wir die schlimmsten Schimpfworte über jemanden aus. Es kann in dieser Weise Ausdruck finden: Wir sitzen in der Versammlung unter dem Worte Gottes, das Wort spricht uns an, wir werden gesegnet, wir singen mit einander Loblieder Gottes, wir verlassen die Versammlung, und siehe da, wir unterhalten uns draußen auf dem Platz vor der Kapelle. Im Laufe des Gesprächs kommt die Rede auf einen Abwesenden, und es fallen kritische Worte. Ich zähle das zu den Flüchen, die wir über andere aussprechen, die doch nach dem Bild Gottes gemacht sind. Ein furchtbar gefährlich Ding. Zwei stehen nebeneinander und unterhalten sich über einen Dritten, und es wird von dem Dritten manches Gute gesagt. Dann kommt noch ein Vierter dazu, er hört diese Rede und fühlt irgendwie die Aufgabe, über den Abwesenden ein abfälliges Urteil zu sagen. „Brüder, es ist schon alles richtig, was Ihr über soundso sagt, aber Ihr wißt nicht alles. Ich habe unlängst von ihm gehört, daß er dieses und jenes getan hat." Mit diesem Hinweis werfen wir einen Schatten auf den Bruder, den die zwei kurz vorher gelobt haben. So spricht man über seinen Bruder, seine Schwester einen Fluch aus. Die Zunge ist ein Ding, das gespalten sein kann. Es läßt sich zum Lobe Gottes und zum Fluchen der Menschen gebrauchen. Es hat einmal jemand gesagt, es sei sogar möglich, daß der Herr Jesus über die Zunge geht, während der Teufel unter der Zunge liegt. Ich weiß nicht, ob Sie mich noch lieb behalten nach diesem Vortrag. Aber wenn Sie unmutig sein sollten in bezug auf mich, dann will ich Ihnen verraten, daß ich selber unter dem Urteil dieses Abschnittes stehe. Ich wäre heute morgen lieber unter die Kanzel gestiegen als auf die Kanzel. Ich darf nicht verschweigen, was Gottes Wort uns hier sagt. Die Zunge ist ein unruhiges Übel voller Gift. Geben wir doch acht auf unsere Worte! Ich kannte einen Bruder, der ist nun schon Jahre in der Ewigkeit, den ich nach vielen Seiten hin bewundert habe. Er ist mir zum Vorbild geworden. Ein Umstand, der mir an ihm aufgefallen ist, war dieser. Ich habe ihn nie etwas Nachteiliges über einen anderen Bruder aussprechen hören. Er sprach über Sachen, Dinge, Umstände und Zustände, aber er sprach nie abfällig über Personen. Leiden wir nicht in den Gemeinschaften gerade an dieser bösen Neigung, an dem Richtgeist? Wann werden wir uns endlich in unseren gläubigen Kreisen vom Herrn von dieser Sucht kurieren lassen? Mit der Zunge loben wir Gott und mit der Zunge fluchen wir unsern Brüdern, die nach dem Bild Gottes gemacht sind. „Aus einem Munde geht Loben und Fluchen, es soll nicht, liebe Brüder, also sein."

(Schluß folgt)

Vancouver MB-Gemeinde

(43. und Prince Edward)

„Aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden." (Jesaja 40,31)

Wenn man in B.C. älter wird, so zieht man nach Clearbrook, und wenn man alt ist, so geht man ins Altersheim. Auch Geschwister Heinrich Enns machten da keine Ausnahme. Sie verkauften ihr Haus auf der 44th Ave. in Vancouver, kauften ein besseres in Clearbrook und meldeten sich beim Gemeindeleiter ab. Weil Bruder H. Enns als ordinierter Prediger in unserer Gemeinde 17 Jahre mitgearbeitet hat, so luden Geschwister G. Thielmann Geschwister Enns und noch andere Geschwister zu einer schlichten Abschiedsfeier ein. Bei dieser Gelegenheit erzählte Br. Enns etwas aus seinem bewegten Leben. Ihm sind im Laufe der Jahre zwei Frauen gestorben. Als sie 1938 in Prärie Rose, Manitoba wohnten, wurde Br. Heinrich Enns als Prediger eingesegnet. Sie haben in Rosengard, Prärie Rose und in Steinbach, Manitoba, und in Greendale und Vancouver gewohnt und sind jetzt nach Clearbrook gezogen. Nachdem wir ihnen eine glückliche Zukunft gewünscht und zusammen gebetet hatten, schloß die Feier mit einem Mahl ab.

Am 3. Juli waren wir zu einer Feier in ein lutherisches Altersheim eingeladen. Dr. Karl Stumpp gab einen Bericht über Rußland, zu dem recht viele gewesene Rußländer erschienen waren. Dr. Stumpp ist vor zwei Jahren in Rußland gewesen und kennt die Verhältnisse dort sehr gut. Anschließend an Dr. Stumpps Vortrag sang ein Männerchor vom Alpenklub einige Volkslieder und dann machte Ältester Jakob Wiens den Schluß.

Sommerzeit ist Ferienzeit. Es freut uns, wenn unsere Gäste sich beim Gemeindeleiter melden oder gemeldet werden und vorgestellt werden. So hatten wir auch Geschwister David Janzen von Witmarsum und Geschwister Hans Goertzen von Curitiba, Brasilien hier zu Besuch. Letztere waren zur Hochzeit ihres Sohnes gekommen, die im Juli in der Sherbrooke Mennonitenkirche stattfand. Auch aus verschiedenen Provinzen Kanadas haben wir Gäste gehabt, die uns willkommen waren.

Bei recht schönen Wetter hatte unsere Gemeinde am 29. Juli den Sonntagsschulausflug im Prince George

Park in Richmond. Am Vormittag hatte Marlene Groß eine Lektion mit den kleinen Sonntagsschülern und dann brachte Br. G. Thielmann eine Ansprache über die Natur aus Psalm 104. Es heißt da im 27. Vers: „Es wartet alles auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. . ." Mit dem Liede: „Es schaut bei Nacht und Tage", wurde der Vormittagsgottesdienst geschlossen. Nachdem dann jeder sein mitgebrachtes Mittagsmahl gehalten hatte, fing man mit den Spielen an. Zuerst wurde der Wettlauf mit allen Gruppen durchgeführt. So wurden zwei Kinder zusammengestellt und das linke Bein des einen mit dem rechten Bein des anderen zusammengebunden und dann mußten sie laufen. Dabei gab es dann traurige und auch heitere Gesichter. Später kam Hochsprung, Strickziehen und auch Strickklettern dazu. Die Jugend spielte Volleyball und eine Gruppe von älteren Brüdern und Schwestern gaben einander biblische Rätsel auf und versuchten sie zu lösen. Nachdem die Spiele beendigt waren, gab es noch Eiscreme für jung und alt. Dankbar für den Verlauf dieses Tages kehrten wir abends heim.

Am 5. August 1973 besuchte uns abends Schwester Mary Toews aus Clearbrook, die einige Termine in Zaire, Afrika in der Mission gewesen ist. Sie gab uns einen ausführlichen Bericht über die erst 27 Jahre alte Mission der MB-Konferenz in Afrika. Wir haben uns von Herzen mitgefreut zu dem Fortschritt in den Schulen, in den Hospitälern, in der Radioarbeit und auch in der Mission. Der Herr hat diese Arbeit der Geschwister dort reichlich gesegnet. Ihm die Ehre für alles! Zum Schluß zeigte Schwester Toews auch noch Bilder von der Mission.

Am Jugendabend im August brachte die mennonitische Jugend aus der John Oliver Hochschule unter der Leitung von Br. Harry Janzen. Lieder, Zeugnisse, und zuletzt hielt Br. Janzen noch eine Ansprache über 1. Thess. 5. 1-25. Sein Thema war: Die Zeichen der Zeit.

Vom 13. bis zum 18. August wurde von unserer Gemeinde aus die Sommerbibelschule abgehalten. In dieser Zeit wurden Lieder geübt und das vorliegende Programm durchgearbeitet. Etwa 80 Kinder nahmen daran teil und 23 Helfer halfen Br. Erwin Fast bei der Arbeit. Wir sind dem Herrn dankbar, daß die Eltern die Kinder zur Sommerbibelschule brachten, danken den Helfern und auch dem Leiter Br. Erwin Fast für die geleistete Arbeit und erwarten Frucht.

Am 19. August hatten wir Predigeraustausch. Unser Gemeindeleiter Br. G. Thielmann, diente in der Kirche der Culloden MB-Gemeinde mit einer englischen und mit einer deutschen Predigt, und Br. D. B. Wiens diente bei uns auch mit zwei Ansprachen. Br. Wiens' Thema war: Joseph, ein Idealmensch: Im Heim, im Hause Potiphars, im Gefängnis, bei der Heirat und auch im Hofe Pharaos.

Sonnabend, den 25. August hatten wir Br. Ben Wall und Schwester Marlene Groß ihre Hochzeit. Br. G. Thielman vollzog die Trauhandlung und Art Kamphuis diente mit dem Wort. Nach dem Mahl gab es noch ein Programm mit Musik und Gedichten. Sonntag des Abends sahen wir einen Film über die MCC Arbeit in Palästina und Jordanien.

Zu unseren Kranken gehört Bruder Cornelius Enns, der schon längere Zeit im Krankenhaus liegt. Schwester Katharina Wittenberg war einige Wochen im Krankenhaus, ist aber soweit genesen, daß sie entlassen wurde und besucht auch wieder die Gottesdienste. Dann haben wir Schwester Helene Bergen und Geschwister Cornelius Friesen im Menno-Home und Schwester Cathrin Unger im Tabor-Heim in Clearbrook. Auch Geschwister David Guenther möchten ihr Haus verkaufen und ins Altersheim ziehen.

Peter Rahn, Korr.

Nord-Kildonan-MBG

Nach einem recht warmen Sommer merken wir, daß der Herbst sich wieder langsam einstellt. Die Abende werden kürzer und die Sonne senkt ihre Strahlen immer niedriger.

Viele unserer Gewchwister sind in dieser Zeit auf Ferien gefahren und andere wollen noch auf Reisen gehen. Daher ist es uns immer sehr wertvoll, wenn unser Pastor öffentlich für dieselben betet. Wie wohl in vielen Gemeinden, so war es auch bei uns, daß der Chor eine bestimmte Zeit im Sommer beim Gottesdienst nicht mitwirkte. Erfreulich war es, daß Geschwister aus den Bänken willig waren, dem Herrn und der Gemeinde in der Zeit mit Gesang zu dienen.

Das Wort des Herrn: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstossen", hat sich aufs Neue bewahrteitet, als vier Seelen ein freudiges Zeugnis von der suchenden Sünderliebe Jesu gaben. Es waren die Geschwister: Russel Dyck, Linda Bergen, Carol Regehr und Ida Polnau. Durch die Taufe wurde ihnen die Hand der Gemeinschaft gereicht. Bei dieser Gelegenheit sprach Missionar Peter Loewen von Kolumbien über das Wort nach Hesekiel 22,30, wo es heißt: „Ich suchte unter ihnen ob jemand sich zur Mauer machte und wieder den Riß stünde. . . .aber ich fand keinen". Ernste Worte richtete er besonders an die jungen Leute, nicht sich selbst zu leben, sondern sich in den Dienst des Herrn zu stellen, und wenn auch nur auf einige Jahre. Als die Gemeinde dann das Abendmahl unterhielt, betete Br. Schartner aus Südamerika über den Kelch. Diese Geschwister waren zur Hochzeit ihrer Tochter gekommen und nahmen Teil an unserm Segen.

Eine Freude für die Gemeinde war es, als Willy und Ingrid Reimer (Kinder von Geschwister Gerhard Reimer) ihr Zeugnis gaben. Sie gehen durch das MCC als Lehrer nach Nigeria. Wir wollen mit Gott diesen Dienst tun", das ist ihr Bestreben. Auf einige Monate war Elvira Regier in die Vereinigten Staaten in den Sommerdienst gegangen, und arbeitete dort unter Kindern. Auch Annie Redekopp, ein Glied unserer Gemeinde, ist durch das MCC als Trainee auf ein Jahr nach Holland gegangen. — Dann haben wir als Austausch zwei junge Männer in der Gemeinde begrüßt, einer aus Deutschland, und der andere kommt aus Holland. Sie wohnen bei Geschwister Peter Kopp.

Um Fürbitte hat Br. H. Stobbe gebeten, der gegenwärtig in Ontario wohnt: er ist leidend.

Karin Redekop und Rutie Warkentin waren in Deutschland zu einem Bibelkursus in englischer Sprache gefahren. Erstere kam Weihnachten nach Hause. Rutie ist aber erst kürzlich von Übersee gekommen. Es ist ein Kursus, der auch verlängert noch in England gegeben wird. Und dort hat sie auch noch an demselben teilgenommen.

An einem Sonntag war unsere Jugend nach Steinbach gefahren, das Mennonitische Museum zu besehen. Dann hatte die EMC-Jugend sie noch auf eine Farm eingeladen, und dort haben sie Gemeinschaft miteinander gepflegt.

An einem Sonntage wurden wir besonders an die Auswanderung aus dem Lande der Trübsal und Tränen, Rußland erinnert. Zeugnisse wurden abgelegt von Gottes wunderbaren Führung in jener Zeit. Schwester A. A. DeFehr (Maria Reimer, Kuban) schloß mit den Worten: „Ich habe manch eine Grenze in meinem Leben überschritten (Rußland-Amur-China, Vereinigte Staaten, Kanada) während meiner Flucht, aber eine Grenze müssen wir alle noch einmal überschreiten — die Todesgrenze, und dazu möge Gott uns Gnade schenken. Auch wurde uns noch ein Film aus jener Zeit gezeigt. Aber leider hatten die Beteiligten im Film die wahre Not und Drangsal und Schrecken jener Zeit nicht erfaßt, weil sie es nicht selbst erfahren hatten. Und demgemäß wirkte es auch auf die Zuschauer. — Wie schade, es scheint als ob das Interesse für dieses Gotteswunder an unserm Volke schwindet. Wir wollen uns fragen: Haben wir es unterlassen, die großen Taten Gottes uns immer wieder ins Gedächtniss zu bringen; haben wir etwas versäumt? 2. Mose 12,24-27. erinnert Moses das Volk an die Ausführung aus Ägypten. Und das Resultat: „Das Volk neigte sich und betete an"

Aber Gott sei Dank, bei manchen Kindern unseres Volkes ist die Erretung jährlich zu einem Meilenstein des Dankens geworden. — So hörten wir kürzlich in der Sonntagsschule von einem Bruder folgendes: Wenn der 14. August 1941 kommt, erinnere er sich und seine Familie an die Begebenheit, was einstmals geschehen ist. Wie so viele, wurde auch er verschleppt — es ging ins Ungewisse, die Familie blieb zurück. Es waren furchtbare Zeiten. Gott aber hat Wunder getan, heute wohne er in dem schönen Kanada. Unvergeßlich bleibe der Tag in seinem Gedächtnis.

Dr. George Froese brachte uns einen Bericht von seiner Arbeit in Indien, der wohl allen Anwesenden tief zu Herzen ging. Er las das Wort aus 1. Joh. 1: „Das wir gesehen, beschaut und unsere Hände betastet haben." — Da spricht Johannes von nichts Ungewissem, sondern eine Gewißheit spricht aus diesen Worten heraus. Wir leben heute in einer Zeit der Ungewißheit, deshalb brauchen wir das lebendige Wort, welches besteht und wir selber die Kraft desselben erfahren haben.

Die MB-Mission hat in Indien drei Hospitäler. Einen einheimischen Arzt, der sein Studium vervollständigen wollte, löste Dr. Froese zeitweilig ab. Dann übernimmt dieser wieder die Leitung des Hopitals als Hauptarzt. Das Hospital ist auf einem schönangelegten Campus mit allen entsprechenden Gebäuden. Aber es war nicht immer so. Als Dr. Friesens (Sask.) dort einmal die Arbeit begannen, war alles nur ein öder Platz. Dieses Werk hat Dr. Friesen mit Gottes Hilfe ins Leben gerufen. An uns Anwesenden erging die Aufforderung, wie einst Sammuel zu Israiel sagte: Es sei ferne von mir, mich also an dem Herrn zu versündigen, daß ich sollte ablassen, für Euch zu beten. Auch für uns sei es eine Sünde, wenn wir aufhören, für unsere Brüder dort zu beten. Das Anliegen zum Gebet für sie sei Demut, Aufrichtigkeit, Ergebung im Dienst und Amt.

Die Pflegebefohlenen in Donwood Manor werden geistlich und leiblich gut betreut. Da trifft man Schwester Jacob Spenst, die sich nach ihrem Ehegatten sehnt. Tante Peter Schroeder hat sich wieder wunderbar erholt. Agatha Klassen ist so freundlich und zufrieden, wenn man bei ihr hineinschaut. Mit Tante Abr. Dyck nimmt es ab, aber sie ist immer dankbar für einen Besuch. Geschwister Bernhard Friesens, (die Schwester ist nur im Heim) gedenken den 23. September mit Danken dem Herrn den Tag ihrer goldenen Hochzeit zu feiern. Onkel Franz Froese sieht noch immer wie ein Gentleman aus, wenn er auch schon anfängt, gebrechlich zu werden. Als beständiger Chaplain dient dort Br. A. Quiring an den Wochentagen. Am Sonntag wechseln sich die Gemeinden ab, von unserer Gemeinde aus haben Br. J. Unruh, John Derksen und Richard Labun in letzter Zeit dort mit dem Wort gedient. Unser Vater, C. Martens der auch dort ist, hat noch immer ein klares Gedächtnis, aber die Kräfte nehmen ab.

Gefreut haben wir uns, als kürzlich Dave Falk aus den Vereinigten Staaten uns im Gottesdienst besuchte. Er war mit seiner Mutter gekommen. Er diente uns mit dem inhaltsreichen Liede: „Wenn Friede mit Gott meine Seeel durchdringt".

Möchte dieser Friede, der durch den Geist Christi gewirkt wird, durch alle unsere Herzen strömen, bis der wahre Friedensfürst erscheint.

Grüssend,

Frau Suse Unruh.

PS — Noch einen besonderen Dank an den Editor für die geisterfüllten Leitartikel. Sie sind eine wahre Stärkung.

Aus Leserbriefen

Werte Redaktion!

Senden unser Reisegeld für die Mennonitische Rundschau für ein Jahr ein. Es ist uns immer eine Freude, wenn sie ins Haus kommt, besonders auf unsere alten Tage, wo wir immer zu Hause bleiben müssen. Mein Mann ist 85 Jahre alt, ist schon viele Jahre nicht mehr in der Kirche gewesen. Er hat auch Krebs. Ich bin 78 Jahre und pflege ihn, so gut ich kann. Es ist oft schwer, denn er ist sehr schwach. Aber wir sind dankbar, daß er noch zu Hause sein kann. Gottes Segen wünschen

Abe und Tina Wiebe
Box 154
Coaldale, Alberta T0K 0L0

PS — Schlecht geschrieben, aber gut gemeint. (Die Handschrift ist sehr gut und klar! Ich hoffe, daß ich mit 78 Jahren noch solche schöne, klare Handschrift haben werde. Red.)

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Belgien — Die Aussichten für ein gemeinsames Vorgehen Westeuropas und der USA während des geplanten Europa-Besuchs von Präsident Richard Nixon, die bisher pessimistisch beurteilt wurden, haben sich offensichtlich gebessert.

Nach anfänglichem Zögern scheint die französische Regierung nach Angaben aus diplomatischen Kreisen in Brüssel die Vorbereitung eines gemeinsamen politischen Handlungskonzepts nicht mehr zu blockieren. Wie in Brüssel und Paris bekannt wurde, sind sowohl im politischen D'Avignon-Komitee der Neun als auch im NATO-Rat erstmals Fortschritte bei der Formulierung der Entwürfe für eine gemeinsame Erklärung mit einer Definition der Ziele einer Zusammenarbeit mit den USA erzielt worden.

Wenn die konziliante französische Haltung auch auf der in Kopenhagen beginnenden zweitägigen EG-Außenministerkonferenz anhält, könnten die Minister doch die Grundlinien einer Erklärung verabschieden und einem Adhoc-Ausschuß die Formulierung des Textes überlassen.

Der französische Außenminister Michel Jobert hat sich entschlossen, angesichts dieser Entwicklung doch nach Kopenhagen zu reisen und sich erst später der Delegation von Staatspräsident Pompidou in China anzuschließen.

Deutschland — Gute Ratschläge erteilt Bundesgesundheitsminister Frau Katharina Fokke all jenen deutschen Touristen, die bei Urlaubsreisen nach Italien oder Tunesien einer Choler-Erkrankung entgehen wollen. Mit dem Hinweis, daß die Impfung gegen Cholera nur einen begrenzten Schutz vermittele, rät sie zu einer Reihe zusätzlicher Vorsichtsmaßnahmen, um die Ansteckungsgefahr von vornherein zu verringern.

Zu den „Anti-Cholera-Tips" der Ministerin gehören:

— während des Aufenthalts in ansteckungsgefährdeten Gebieten besonders auf Körperhygiene achten. Häufiger Hände waschen, in jedem Fall nach Toilettenbenutzung.

— kalte Getränke nur aus konfektionierten Flaschen trinken

— kein Leitungswasser verwenden, kein offenes Speiseeis essen

— Obst und Salat nicht ungewaschen, Früchte möglichst nur geschält essen

— Schalentiere wie Muscheln oder Krebse vom Speisezettel völlig streichen

— bei Durchfall oder Krankheitsgefühl am Urlaubsort umgehend den Arzt aufsuchen.

Treten solche Krankheitserscheinungen nach Rückkehr in die Heimat auf, müssen sofort Arzt und Gesundheitsamt verständigt und über Urlaubsort oder Herkunft der Infektion informiert werden.

— Mit Beifall und Bravo-Rufen aus einer etwa 500köpfingen Menschenmenge ist am 7. September Bundesfinanzminister Helmut Schmidt bei Fernsehaufnahmen in der Innenstadt von Leipzig begrüßt worden. Schmidt, der zur Herbstmesse nach Leipzig gekommen war, wurde etwa fünf Ninuten lang von den Zuschauern eingekeilt.

— Die Bundesregierung ist gegenwärtig nicht bereit, bei ihren Verhandlungen zur Aufnahme diplomtischer Beziehungen mit Sofia den Streit um die von Bulgarien verwehrten Urlauber-Direktflüge von West-Berlin zur Sprache zu bringen. Bundesaußenminister Walter Scheel teilte dem Oppositionsführer im Abgeordnetenhaus, Heinrich Lummer, mit: Die zur Zeit laufenden Verhandlungen zwischen der Bundesrepublik und dem Ostblock-Staat erscheinen „nicht als die geeignete Gelegenheit".

Kirchenwärter gesucht

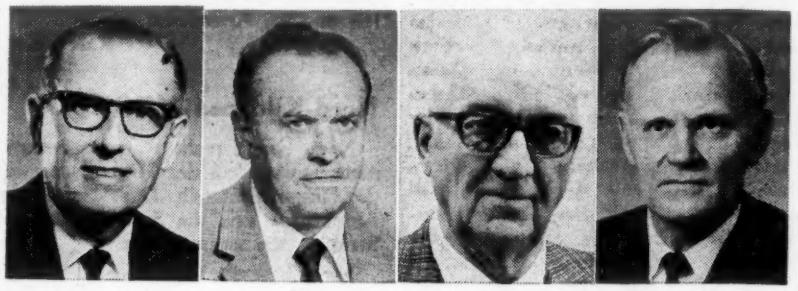
Ab 1. Oktober benötigt die North Kildonan MB-Kiche einen Kirchenwärter, möglichst Ehepaar als Hauseltern. Lohn nach Vereinbarung. Man wende sich an:

PETER REGIER
6 Elaine Pl., Winnipeg R2G 1X7
Tel.: 338-8954 (abends)

Bekanntmachung.

Ein Dienst für alle Mennoniten-Brüdergemeinden Institute und Behörden.

Die "Board of Trustees" der Generalkonferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden hat ein Verwaltungs-Department eingerichtet, um der Bruderschaft laut Beschluß der Generalkonferenz in Reedley — 1972, Konferenzbuch, Seite 47, zu dienen.



Peter Funk, Verwaltungsdirektor — J. J. Riediger, Exekutivsekretär — Pete Willms, Büro-Koordinator und Feldvertreter (USA) — William Schmidt, Feldvertreter (Kanada)

Der Vorsitzende der "Board of Trustees", Bruder Henry J. Block, freut sich bekanntzugeben, daß die "Board of Trustees" die folgenden Brüder ernannt hat:

P. J. Funk, Fresno,
Direktor des Verwaltungs-Departments

J. J. Riediger, Winnipeg,
Exekutivsekretär

P. B. Willms, Hillsboro,
außer seinen Büropflichten, Assistent des Verwaltungsdirektors in den Vereinigten Staaten

William Schmidt, Winnipeg,
Feldvertreter für Kanada

Diese Brüder sind bereit und willig, den Gemeinden, Konferenzinstituten und Behörden auf dem Gebiet geplanter Schenkungen zu dienen. Die "Board of Trustees" bietet auch gemeinsam mit den Brüdern die erforderliche Hilfe in der Aufstellung von Testamenten und in Planung von Vermögensverwaltung. Ihre Nachfragen sind erbeten.

Das Kanadische Büro
81 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2L 1L2

Das USA-Büro
315 South Lincoln
Hillsboro, Kansas 67063
U.S.A.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres $2.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

.....

.....

Ungarn — Nach zahlreichen Kommentaren aus Prag, Moskau und Ost-Berlin hat sich jetzt auch Budapest zu Wort gemeldet, um die Kampagne des Ostblocks gegen West-Berlin zu unterstützen.

In einem Leitertikel des Zentralorgans der ungarischen KP, den die Ostberliner SED-Presse nachdruckte, wird Bonn vorgeworfen, es erhebe gegenüber der CSSR „unbegründete, dem vierseitigen Abkommen über West-Berlin widersprechende Ansprüche". Dies sei von Prag „vollkommen logisch und prinzipiengetreu" abgelehnt worden.

* * *

UdSSR — Mit einem Brief, in dem der Atomphysiker Andrej Sacharow für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen wird, haben drei sowjetische Regimekritiker die schwierige Situation der gegenwärtig scharf attackierten „Oppositionellen" in der UdSSR wieder in den Blickpunkt gerückt. In Berlin wies zur gleichen Zeit der Schriftsteller Günter Grass auf die „nivellierenden Tendenzen der Entspannungspolitik" hin, während in Bonn die CDU/CSU ihre Forderund an Bundeskanzler Willy Brandt bekräftigte, ein „offenes Wort" zu der neuen Kampagne gegen sowjetische Intellektuelle zu sprechen.

Der Vorschlag, Sacharow den Friedensnobelpreis zu verleihen, stammt von dem Schriftsteller Wladimir Maximow, dem oppositionellen jüdischen Theater- und Liederautor Alexander Galitsch und dem Mathematiker Igor Schafarjewitsch. Er ist in einem Brief enthalten, der am 7. September in die Hände westlicher Korrespondenten gelangte. Darin wird Sacharow als ein Kämpfer für wahre Demokratie, für Würde und Rechte des Menschen und für wirklichen Frieden bezeichnet.

Sacharow ist vom Ausschluß aus der Akademie der Wissenschaften und von Verhaftung bedroht. Seit Tagen wird in einer Kampagne in der sowjetischen Presse gegen seine „feindlichen Erklärungen" Sturm gelaufen. Der stellvertretende Generalstaatsanwalt M. Maljarow hatte mit Blick auf Sacharow öffentlich erklärt: „Niemand steht über dem Gesetz." Für den Friedensnobelpreis wurde Sacharow auch von der Zeitschrift „europäische Ideen" vorgeschlagen.